Neu Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 10. Freitag, den 6. December 1861. Nummer 2.

Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $1, jährlich $3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $1, dieselben dreimal inserirt $1.60, dieselben auf ½ Jahr $4.50, auf ¾ Jahr $7.50, und auf 1 Jahr $12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur ⅔ dieser Gebühren.

Anzeigen.

Kauffmann & Kläner,
Galveston, Texas.
Commissions-Geschäft,
Wechsel für Deutschland. 9

Theodor Oswald,
Commissions-Kaufmann u. Händler in Groceries
Galveston, Texas,
führt alle Commissionen prompt und gegen billige Vergütung aus. Sein eigenes Lager ist vollständig, seine Preise mäßig.

Consular-Agentur.
Houston. Texas.
Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß er bevollmächtigt ist, als Consular-Agent für das Großherzogthum Sachsen-Weimar und das Herzogthum Braunschweig für den Staat Texas zu fungiren.
Houston, Texas, Septemb. 11. 1855.
44 Wm. Anders.

F. H. T. Heyck. F. J. Helferich
Heyck u. Helferich,
Speditions- und Commissions-Geschäft,
Lavaca, Texas.
☞ Einkassirungen jeder Art werden schnell und redlich besorgt. 5

An Deutsche in Texas.
Durch Vermittlung meiner Freunde in Bremen kann ich Angehörigen in der Heimath die besten Gelegenheiten zur Ueberfahrt nach Texas über New-Orleans oder Galveston verschaffen.
Die Passagegelder können in Neu-Braunfels bei Hrn. Robert Bechem oder hier beim Unterzeichneten deponirt werden. Die weitere Correspondenz besorgt
Hermann Iken,
31 Indianola, Texas.

BOOKS and STATIONARY.
Buch-, Kunst- und Papierhandlung und Leihbibliothek
von
Julius Berends,
San Antonio.

Unterzeichnete haben die Agentur der HH. Simons, Coleman u. Comp., Philadelphia für den Verkauf von fertigen Wagen. Eine große Auswahl von den schwersten bis zu den kleinsten Wagen für Pferde und Ochsen, empfehlen sich durch ausgezeichnete Arbeit und das beste Material und sind wir bereit auf Anfragen über Beschreibung und Preise genaue Auskunft zu geben.
Indianola, 20. Febr. 1859.
13. **A. Fromme & Comp.**

H. Runge u. Co.
COMMISSION and FORWARDING MERCHANTS.
Indianola (Powderhorn Wharf), Texas.

Beständig an Hand
leichte und schwere Wagen,
sowohl Ochsen- als Pferdewagen, aus der bekannten Fabrik von Simons Coleman und Co. Philadelphia, bei
2 **H. Iken,** Indianola.

J. D. Buchanan,
ATTORNEY and COUNSELOR AT LAW.
San Antonio.
Office: Veramendi Straße, erste Thür östlich der Ledger Office.

Braden-House,
Carcelstreet, San Antonio.
C. Braden, Eigenthümer.
Mit diesem wohlbekannten und in der Mitte der Stadt gelegenen Hotel ist ein geräumiger, wohleingerichteter Stall und eine aufmerksame Stallbedienung verbunden.
Deßgleichen können daselbst Chaisen Familienwagen und Buggies zu jeder Stunde geliehen werden. 14

Menger Hotel,
Alamo Plaza, San Antonio.
Der Unterzeichnete benachrichtigt das reisende Publikum, daß er am 1. Februar d. J. sein neu erbautes Gasthaus eröffnen wird.
Indem er sich zum Bau obigen Hotels entschloß, war es seine Absicht ein Etablissement zu schaffen, wie es bisher gänzlich hier vermißt wurde, ein Hotel, das den Ansprüchen eines Jeden genügen würde und jedem Hotel in den größeren Städten des Westens an die Seite gesetzt werden könne.
Er schmeichelt sich, seinen Zweck, durch Errichtung eines Gasthofes ersten Ranges in San Antonio einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, gut durchgeführt zu haben und wird sich bestreben, durch die beste Bedienung, ausgesuchte Speisen und Getränke und die bequemsten Räumlichkeiten dem reisenden Publikum den Aufenthalt in San Antonio so angenehm wie möglich zu machen.
In Verbindung mit dem Hotel hat er einen geräumigen, solid und luftig gebauten Miethstall errichtet für die beste Fourage und die aufmerksamste Pflege wird jederzeit gesorgt sein.
Kommt und sehet, und ich bege keinen Zweifel, daß Ihr wiederkommen werdet.
W. A. Menger.

Anzeigen.

Neue Apotheke
von
Köster & Tolle.
Die Unterzeichneten, welche unter obiger Firma sich associirt haben, zeigen hiermit an, daß sie alle ihre Waaren direct von New York und Deutschland erhalten und ausgepackt haben, daß dieselben von vorzüglicher Güte sind und daß durch directe Einkäufe sie in den Stand gesetzt sind, so billig wie möglich zu verkaufen. Außer einem vollständigen Assortiment von Apothekerwaaren und Patentmedizinen haben sie auch Farbewaaren, trockene und in Oel, gekochtes Leinöl, Thran ꝛc., Firniße verschiedene Sorten, Südfrüchte, Tapiacca, Sago, Hafergrütze, Chocolade ꝛc. empfangen
Neu-Braunfels, den 6. October 1858.
45,5 Dr. med. Th. Köster.,
August Tolle.

Guadalupe-Hotel
und Stage-Office.
Marktplatz, Neu-Braunfels.
Der Unterzeichnete empfiehlt dem reisenden Publikum sein neu eingerichtetes Gasthaus. Dasselbe ist an dem besuchtesten Theile der Stadt gelegen und unser Tisch ist stets mit dem Besten versehen, was der Markt und die Jahreszeit bietet. Für den Empfang von Durchreisenden haben wir ein besonderes Absteigequartier für Herren und ein besonderes für Damen, deßgleichen einen größern Parlor für Damen. Zur Bequemlichkeit übernachtender Fremden haben wi eine hinreichende Anzahl kleinerer Zimmer. In Verbindung mit dem Gasthause ist zugleich ein geräumiger Stall für 50 Pferde sammt den nöthigen Wagenremisen.
Hinsichtlich aufmerksamer und freundlicher Bedienung ist der Unterzeichnete dem reisenden Publikum schon seit vielen Jahren bekannt. **J. Schmitz.**
☞ Reitpferde und ein Buggy können jederzeit von mir geliehen werden. 48

Franz Moureau,
Neu-Braunfels in Texas.
Händler in:
Lebensmitteln aller Art,
Weinen und Liqueuren in vollständiger Auswahl,
Cigarren, Tabak und Kautabak,
Ausschnittwaaren in allen passenden Sorten,
Schuhen und Stiefeln,
Hüten aller Art,
Fertigen Kleidungsstücken und Blankets,
Kurzen Waaren,
Eisen und Eisenwaaren,
Oelfarben und Oelen, Farbepinseln,
Fensterglas und Glaserkitt,
Blechwaaren und Zink,
Stühlen und Schaukelstühlen,
so wie allen anderen für die Gegend passenden Waaren. (2

Franz Moureau,
Neu-Braunfels,
Herzoglich Nassauischer Consul für West-Texas. [25–23

Aug. du Menil
(Seguinstraße, früher C. Flöges Store)
empfiehlt sein Lager von Groceries, Dry Goods, Schuhen, Hüten ꝛc. ꝛc. zu den billigsten Preisen. 13

F. Kreuz
empfiehlt sein neu eröffnetes Waarenlager, bestehend in Dry Goods, Hardware, Schuhen, Hüten, Groceries ꝛc. zu billigen Preisen. Landesproducte, besonders Korn, Häute, Talg, Stearinabfälle, verdorbenes Fett und Speck, Butter, Eier ꝛc. werden im Austausch angenommen oder auch mit Cash bezahlt.
Neu-Braunfelser Seife,
37 bei F. Kreuz.

Wheelers
Patent-Dreschmaschinen.
verbunden mit der Reinigungsmaschine, entweder Rollgang oder Kreisgang (Levers) werden durch den Unterzeichneten zu Fabrickpreisen mit bloßer Hinzufügung der Fracht und Versicherung zum Verkauf angeboten. Die Maschinen werden garantirt und Falls sie nicht gut gehn sollten, erhält der Käufer den angerechneten Preis zurückgezahlt.
Nähere Auskunft ertheilt
John F. Torrey, Neu-Braunfels
11 Agent der Fabrikanten.

Ankunft und Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Von San Antonio: Sonntag, Mittwoch, Freitag 11 Uhr Morgens.
Von Austin: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 4 Uhr Nachmittags.
Von Seguin: Montag, Donnerstag, Sonnabend, 10 Uhr Morgens.

Nach San Antonio: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 5 Uhr Abends.
Nach Austin: Sonntag, Mittwoch, Freitag 12 Uhr Mittags.
Nach Seguin: Montag, Donnerstag, Sonnabend 3 Uhr Nachmittags.
Schluß der Post eine Stunde vor Abgang derselben.

Office-Stunden: 8 bis 12 Uhr Vormittags, 2 bis 6 Uhr Nachmittags. — Sonntag Nachmittag geschlossen.
Louise Benner, P. M.

1848
oder
Nacht und Licht.
(Roman aus der deutschen Revolution von Fr. Lubojatzky.)

(Fortsetzung.)

Beide verließen die Paulskirche, vor deren sechs Portalen viele Leute standen.

Wir werden nächstens eine Revolution hier haben, sagte der Cicerone — ich kenne so ziemlich das Volk hier.

Bleiben wir einen Augenblick stehen, Freund, um diesen Leuten hier zuzuhören.

In der That die Bemerkung hinsichtlich bevorstehender Unruhen bestätigte sich in den Gesprächen der hier vor der Kirche Versammelten, die größtentheils den untersten Classen angehörten. Das Frankfurter Geblüt empörte sich gegen die Annahme des von Preußen abgeschlossenen Waffenstillstandes mit den Dänen außerordentlich lebhaft und in der kernigen Weise, die der Frankfurter Volkshese besonders eigenthümlich ist, das beißt mit einer Unzahl von Flüchen gespickt, von denen man im übrigen Deutschland keinen richtigen Begriff hat.

Und Sie wollen morgen nach Wiesbaden? fragte der Cicerone seinen Freund.

Ja, morgen, antwortete dieser. Es war eine Thorheit, daß ich überhaupt nicht gleich ohne mich hier aufzuhalten, dorthin fuhr. Wissen Sie, daß Sie der Republik ns Gesicht schlagen, der Sie doch mit Leib und Seel' angehören? Sie wollen eine Gräfin Waldenried in Wiesbaden aufsuchen — bababa! ein Republikaner in Verbindung mit einer Gräfin. einer Hocharistokratin! Es ist ein Räthsel, dos man, wenn man Ihre Ansichten kennt, nicht lösen kann.

Meine Pflegetochter ist bei der Gräfin, erklärte Jener — deßhalb muß ich hin. Ich selbst kenne die Gräfin nicht. Der thut Unrecht, welcher mich beschuldigt, eine Treulosigkeit gegen meine eigenen Gesinnungen zu begehen. Ach, mein Freund, kein Parlament ebnet den Pfad zur deutschen Republik, nur ein ernster, blutiger Kampf mit den Feinden des Volkes kann uns auf diese Bahn führen. Ich sagte Ihnen, ich hätte in Pesth mehrere Male in einer ganz besonderen Angelegenheit Unterredungen mit Kossuth g habt, und was ich in Bezug auf die Politik der Gegenwart mit ihm sprach, belehrte mich, daß nur gewaltige Kraftanstrengungen, nicht Worte und jahrelange Verhandlungen, das deutsche Volk frei machen und es dem Spiele entziehen können, das ganz in aller Stille betrieben wird zu dessen neuer Knechtung.

Nun was hält Kossuth von der deutschen Freiheit? fragte der Andere.

Jener zuckte mit den Achseln. Ich will Ihnen nur einen Gegenstand aus unserer Unterhaltung mittheilen, sagte er — und es wird hinreichend sein, auch Ihnen die Ueberzeugung zu geben, daß nur ein großer Kampf unsere Träume von Republik zu einer Verwirklichung führen kann.

Sprechen Sie — Sie machen mich neugierig.

Unser Gespräch hatte sich auf Metternich gewendet, der unter den in London lebenden politischen Flüchtlingen die größte Figur spielt. Kossuth sagte: Aus Erfahrung weiß ich, daß Metternich der einflußreichste und am meisten befragte Staatsmann der monarchischen Politik bleibt. Von seiner Zurückgezogenheit aus, leitet er den Hof Oestreichs, der Nichts ohne seine Zustimmung thut, gibt dem Czaren Rathschläge, mit welchem er fortwährend correspondirt, bearbeitet durch Wellington die Tories und übt selbst über Palmersten großen Einfluß aus. In seinem Optimismus unerschüttert, spricht er der revolutionären Bewegung alle Lebensfähigkeit ab, und ist überzeugt, daß nach kurzer Vollendung der revolutionären Bewegung ein- für allemal der Glaube an die unbeschränkte Gewalt zurückkehren werde Der französischen Republik prophezeit er die kürzeste Dauer, dem Papstthum neue Erhebung und der Revolution überhaupt den Schlußstein durch die innige Verbindung der Theokratie mit der Legitimität. Ja, man hält sich in London überzeugt, daß der Reichsverweser, den Metternich un enfant inoffensif genannt hat, bereitwillig dessen Leitung folge.

Fast möchte ich daran glauben, versetzte der Andere — dieser Glaube aber ist ein Schmerz für uns.

Beide traten in eine Restauration. Der Abend war schon tief herabgesunken und mit dem tieferen Düster wuchs auch die Aufregung unter dem Volke, nachdem das Resultat der Abstimmung über den Waffenstillstand sich wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund verbreitet hatte.

Bald brachten in die Restauration eintretende Gäste die Kunde, daß sich in der Stadt-Allee eine ungeheure Menschenmasse sammle und jedenfalls ein schlimmer Ausbruch der Volkswuth zu befürchten stehe. In der That ließ diese Befürchtung auch nicht auf die Verwirklichung warten. Bald fluthete ein ungeheuer Menschenstrom, aus der Stadt-Allee sich ergießend, unter Gesang und Tumult auf den Roßmarkt. Die Restauration, in der sich die Beiden befanden, fast an der Ecke der großen Gallengasse gelegen, wo dieselbe auf den großen, freien Roßmarkt einmündet, bot den bequemsten Standpunkt, den Tumult zu beobachten. Nach dem englischen Hofe — Katzenmusik und Fensterattaque! brüllten mehrere Stimmen aus der Masse heraus, und ein ungeheurer Beifallsjubel war die Antwort, die Menge schwenkte links nach dem Hotel hin und der Aelteste der Beiden ward von dem ungeheuern Gedränge mit fortgerissen, und mußte, ohne es zu wollen, da er aus dem Menschenkeil nicht heraus konnte, dem gewaltigen Strome folgen, der vor dem Hotel zum englischen Hofe sich stemmte, und nun einen Höllenspectakel anfing. Die Fenster des hellerleuchten Hauses klirrten in Stücken herab, und jeder gut gerichtete Wurf wurde mit Freudengeschrei von der Masse anerkannt. Die Tamboure der nahen Hauptwache, von hessischen Garnisonstruppen besetzt, und die des Bürgermilitärs wirbelten furchtbar in den Straßen, doch dauerte es noch lange, ehe man es wagen konnte, auf die tobende Volksmasse loszugehen; in ungenügender Anzahl einen Angriff zu unternehmen, wäre nicht rathsam gewesen, indem Niemand vorher das Resultat einer solchen Unternehmung ohne gehörigen Nachdruck absehen konnte. Indeß ehe noch größeres Unheil geschah, das heißt, ehe das wüthende Volk einen vollkommenen Angriff auf das Hotel machen konnte, in welchem Parlamentsmitglieder, wie Lichnowsky, Auerswald u. s. w., welche für den Waffenstillstand gestimmt hatten, sich befanden, drang auch Militär und Bürgerwehr von mehreren Seiten herein und wider Willen mußte auch der Mann, den wir als einen unwillkürlichen Theilnehmer bei dieser Volksdemonstration bezeichneten, dem nun weichenden Strome folgen und ward mit in die Weißadlergasse hineingerissen, wo es ihm gelang, in ein noch offenstehendes Haus zu flüchten und sich dem furchtbaren Gedränge und möglicher Verhaftung dadurch zu entziehen. Als der Tumult vorüber war, wollte der Flüchtling das Haus verlassen, indeß die Thüre war jetzt geschlessen. Für ihn als einen gänzlich Fremden war das eine große Verlegenheit — wie leicht konnte man seinem Hiersein eine andere Absicht unterlegen. Doch Nachsinnen half hier Nichts. Er suchte nach einer Thüre zu ebener Erde, fand auch eine, indeß zugleich die Untersuchung, daß es die eines Ladens oder Gewölbes war. Die Dunkelheit in diesem Gebäude beängstigte ihn fast, er rief laut doch nur der Schall seiner Stimme schlug an sein Ohr zurück. Als er in dieß Haus sich rettete, eilte er, ohne auf etwas Anderes zu sinnen, grade aus und gelangte in den Hof desselben. So viel ihm die Dunkelheit zu bemerken erlaubte, war es ein hohes weitläufiges Gebäude, kein Fenster wieß sich erleuchtet. Der Tumult auf der Straße hatte ihn die Schließung der Hausthüre überhören lassen. Daß sie geschlossen war, überzeugte ihn jedoch, daß das Haus nicht leer von Bewohnern sein könnie. Er suchte daher nach der Treppe und war endlich so glücklich, diese zu finden. Mit größter Vorsicht stieg er hinauf im ersten Stockwerk blieb Alles still, obwohl er die Klingel tüchtig gezogen hatte. Er stieg nun in das zweite hinauf. Auf sein Läuten wurde die Thüre geöffnet und ein alter Mann in langem grauen Oberrock erschien. Ehe jedoch der im Hause Fremde noch seine Bitte, ihm die Hausthür zu öffnen anbringen konnte, sagte der im grauen Oberrock: Treten Sie leise auf — der junge Herr schläft ein wenig. Der Blutverlust hat ihn doch gewaltig erschöpft; aber ich hoffe, es wird sich nun bessern. Meinen Sie nicht auch? hat Doktor Crusius nicht mit Ihnen darüber gesprochen?

Erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, daß Sie über meine Person im Irrthum sind, entgegnete der Andere.

Wie? sind Sie nicht Herr Pohland, den wir erwarten? fragt Jener überrascht.

Pohland? allerdings, so ist mein Name.

Wie ist das? fragte Jener — Sie heißen Pohland, und sind doch nicht der, den wir erwarten?

Es dürfte Mehrere Eines Namens geben, antwortete der Andere — darin liegt der Irrthum.

Er erzählte ihm nun die Ursache, welche ihn in dieß Haus geführt, mit der Bemerkung, daß, obgleich er früher schon einige Male in Frankfurt gewesen, er doch viel zu wenig hier bekannt sei, um sich, ohne zu fragen, zurechtfinden zu können.

Indem er dieß erklärte, wurde an der Hausthüre zweimal stark geläutet.

Das gilt mir, sagte der alte Mann im grauem Oberrocke, welcher einen fremdartigen Dialect redete — wenn es Ihnen also gefällig ist, gehen Sie mit mir hinab, mein Herr, ich werde Sie gleich mit hinauslassen.

Beide stiegen nun die Treppe hinunter, Pohland, — wir nennen den Fremden nun beim Namen und bezeichnen ihn dem Leser zugleich als den Vater Erichs und Roberts — erkannte beim Hinuntergehen, daß das Haus eines jener alten Gebäude sei, wie man als ehrwürdige Reliquien einer langverflossenen Zeit noch mehrere in der alten freien Reichsstadt Frankfurt hat. Es war ein massives Steingebäude, verräuchert und geschwärzt durch die Zeit, in der Bauart winkelig und ganz in jenem Style, den wir bei Klostergebäuden noch finden, vor den Treppenfenstern schwere starke Eisengitter, die Treppe selbst gewunden wie eine Schnecke und ziemlich steil.

Als der im grauen Oberrocke die Hausthür öffnete, trat ein junger hochgewachsener Mann ins Haus und einige Sekunden später flog er dem Graukopf mit dem Ausruf Vater! an den Hals. Es war Erich Pohland, der hier ganz unerwartet seinen Vater wiederfand, und wir knüpfen an diesen Moment des Wiedersehens die Schilderung der Ereignisse, welche Beide, den Pohland Vater von jenem entsetzlichen Moment an, wo er am Uferrande der Sophieninsel der Tiefe des Moldaustromes übergeben wurde, und Erich seinen Sohn, von jenem Abend an, wo sein Vater spurlos aus Berlin verschwand, betroffen hatten.

* * *

Die Mörder des alten Republikaners ergriffen eiligst die Flucht, als das wüthende Gebell der Bulldogge sie bei ihrem entsetzlichen Thun aufschreckte. Sie verschwanden ohne weiter von dem Hunde verfolgt zu werden, in dem tiefen Dunkel der Alleen, die diese Insel zu einem der angenehmsten Schattenplätze, zu einer im heißen Sommer kühlen, erfrischenden Oase für die schöne Welt Prags machen.

Pohland lag versenkt auf dem steinigten Boden des Moldaubettes, die Hände fest auf dem Rücken gebunden, den Mund verstopft. Der letztere Umstand, welcher ihn hinderte, Athem zu schöpfen und sich dadurch gleich in in die Höhe zu bringen, hinderte indeß auch das Wasser in seinen Mund zu dringen; indeß sah er mitten in der Fluth dem Tode des Erstickens entgegen. So lange er noch Besinnung hatte, und diese blieb ihm allerdings nur wenige Sekunden, machte er den Versuch sich emporzuheben. Obwohl ihm dies gelang, da das Wasser ihn selbst bei diesem Versuch begünstigte, so brachte es doch kein günstiges Resultat — die Unmöglichkeit zu athmen warf ihn bald besinnungslos auf den Grund zurück und zwar in einer Stellung die vollkommen geeignet war, ihn, selbst wenn er noch eine Kraft, einen Willen in sich gefühlt hätte, unfähig zu seiner Rettung zu machen. Das Wasser hatte ihn gehoben, da er mit erlöschender Besinnung die letzte Anstrengung dazu machte, aber nur seinen Unterkörper, die auf den Rücken gebundenen Hände waren für jede Unterstützung unfähig und so kam es, daß seine Füße als der leichteste Theil seines Körpers die Oberfläche des Wassers berührend, während sein Oberkörper auf dem Boden hinschleppte, in ein Strauchwerk am Ufer sich verwickelten. Pohland erstickte unter dem Wasser.

Was hat nur Leon? fragte eine männliche Stimme am Uferrand.

Ich kanns nicht wegkriegen, Ew. Gnaden, war die Antwort eines anderen Mannes. Leon! hierher! willst du folgen! gleich hierher! 'S ist merkwürdig, Ew. Gnaden, ich möchte sagen, der Hund sei wassersüchtig geworden, wenns erlaubt wäre, denn sehen Sie nur, er bellt in einem fort das Wasser an — 's ist merkwürdig Ew. Gnaden.

Der Hund ist kein solcher Dummkopf wie du, entgegnete der Andere — es muß etwas im Wasser sein, umsonst bellt Leon nicht, er hat's nie gethan. Laß uns nachsehen.

'S ist merkwürdig! brummte Jener vor sich hin und folgte seinem Gebieter, der an's Wasser tretend, eine Zeitlang darauf hinsah, und dann sagte: ich sehe nichts, Ignaz.

Ich auch nicht — gewiß nicht. Ew. Gnaden. Leon, kom her! halt! mein Seel, Ew. Gnaden — da . . . sehen Sie? . . . ach heiliger Nepomuck, was ist das? ich erkenn's nicht genau . . . eine Hand . . . hier . . . zwei Hände — nein, das sind Füße . . . zwei Menschenfüße . . . . 's ist merkwürdig!

Ein Ertrunkener? fragte der andere . . . wahrhaftig . . . jetzt erkenne ichs auch.

Ich werde die Polizei holen! rief Jener.

Unsinn! bleib hier! gebot der Herr — angeschwemmt kann er er unmöglich sein, er läge sonst auf dem Boden. Wenn man ihm noch helfen kann, muß man es gleich thun — nicht erst die Polizei herholen. Die Polizei macht die Leute nicht lebendig, eher todt. Faß an, Ignaz, wir können bis zu dem Strauche hinlangen.

Heiliger Nepomuck! Ew. Gnaden wollen eigenhändig? . . . 's ist merkwürdig!

Der Herr hörte auf diesen Ausbruch der Bewanderung seines Dieners keineswegs, er war auf dem Boden hingekniet und langte nach dem aus dem Wasser stehenden Strauch der die Füße des Ertränkten trug. diesem Beispiele folgte der Diener und nach einiger Anstrengung gelang es ihnen, den Verunglückten, dessen Oberkörper noch immer nicht sichtbar wurde, und nicht ohne Mühe an das Land zu ziehen. —

Wie rief der Herr schaudernd, als er bemerkte, daß die Hände des aus dem Wasser Gezogenen gebunden und der Mund verstopft war — das Opfer einer schändlichen That! mein Gott! Er entriß dem Munde Pohlands das verstopfende Tuch

Ja 's ist merkwürdig — was fangen wir mit ihm an? todt ist todt, Ew Gnaden.

Als wir vor Kurzem vorüber gingen, bellte Leon nicht, das Verbrechen muß also erst vor ganz kurzer Zeit geschehen sein, sagte der Herr vor sich hin — vielleicht wäre es noch möglich, daß er noch nicht todt ist. Lauf Ignaz hole den Plautus, es kommt auf einen Versuch an. Ich bleibe mit dem Leon hier.

Ignaz kam eiligst diesem Befehle nach und lief nach einem kleinen, in der Nähe befindlichen Gebäude, aus dem er bald darauf mit Plautus wieder zurückkehrte. Auf Befehl des Herren trugen sie den leblosen Findling in das Haus, wo sie im Beisein ihres Gebieters Belebungsversuche durch starkes Frottiren anstellten. Dem Anschein nach blieben diese fruchtlos, an dem leblosen Körper war Alles starr. Plautus und Ignaz ermüdeten bei dieser Anstrengung. Ihr Gebieter hielt zuweilen einen Spiegel vor den Mund und die Nase Pohlands, doch kein Fleckchen von anfangendem Hauche lief auf der glatten blanken Fläche an.

Es war schon lange nach Mitternacht, als Plautus und Ignaz ihrem Herrn erklärten, sie fühlten sich erschöpft von dem ewigen Frottiren, und Ignaz bemerkte sehr wehmüthig:

Ach, Ew. Gnaden, todt ist todt — 's ist nicht merkwürdig.

Hm, wie traurig ist es, daß Eure Kräfte nicht ausreichen, sagte der Herr, nur die Ungeduld des Menschen ist oft die Ursache, daß so manches Opfer des Wassers dem wirklichen Tode anheimfällt, da es erwiesen ist, daß Ertrunkene oder Erstickte erst lange nachher, die Erstern sogar erst am dritten Tage sterben.

Bei diesen Worten legte er die Hand auf das Herz des Todtstarren. Plötzlich rief er:

Ein Schlag! . . . ein Herzschlag, so wahr Gott lebt!

Plautus und Ignaz standen verdutzt.

'S ist merkwürdig! brummte der Letztere vor sich hin.

Die Hand her, Plautus, überzeuge Dich — Deine Hand ist heiß, sehr gut so — der Eindruck auf das wieder pulsirende Leben wird desto besser sein — Du bist ein gesunder Mensch, die Wärme Deines Blutes muß auf die erwachende Lebenskraft des Unglücklichen mit besonderem Erfolg einwirken.

Mein Seel'! Ew. Gnaden haben recht — ein ganz kleiner Herzschlag, ungefähr so, wie wenn eine Uhr abgelaufen ist und das Tiktak einzeln kommt, stimmte Plautus bei.

Die Anstrengungen Beider erneuten sich, und mit Anbruch des jungen Tages erhob sich die wieder erwachte Lebenskraft Pohlands so weit, daß er die Augen von selbst aufschlug.

Ueber die militärische Macht des Südens im Vergleich zu der des Nordens gibt der Philadelphia Ledger, eins der tüchtigsten Organe Lincolns, dem Nordens folgende bemerkenswerthe Aufschlüsse:

„Wir machen durchaus nicht die entschlossensten Anstrengungen, welche dieser Kampf verlangt, da wir immer noch zweifelhaft über die große Macht der Rebellen sind. Indem wir den Krieg als einen Kampf von 20 Millionen gegen 8 Millionen ansehen, so scheint es, daß wir erwarten, die Rebellen würden bald ihre hülfslose Lage in einem so ungleichen Kampfe anerkennen, und daß ihre beschränkten Hülfsquellen wohl bald versiegen würden. Auch wenn nicht die traurige Erfahrung uns von diesem Wahne befreit hätte, so würde doch weniges Nachdenken hinreichen, unsern Irrthum zu corrigiren, daß dieß ein Kampf von 20 Millionen gegen 8 sei. Daß man bei dieser Rechnung die Sclaven ausläßt, aus dem einzigen Grunde, weil sie selbst keine Waffen tragen, das ist ein dreifacher Irrthum. Erstens bewaffnet kein Land seine ganze Bevölkerung in einem Kriege. Die Mehrheit Derer, die zu Hause bleibt, liefert die Mittel zur Erhaltung der Minorität, die in den Krieg zieht. Als Arbeiter sind die Sclaven ein eben so wichtiges Element der militärischen Macht, als eben so viele weiße Bewohner. Wir müssen deßhalb bei der richtigen Berechnung der Kriegsmacht des Südens die Sclaven mit in Rechnung bringen und wir werden dann nach der alleroberflächlichsten Ansicht finden, daß der Krieg von 20 Mill. nicht gegen 8, sondern gegen 12 Mill. geführt wird. Wir nannten aber die Auslassung der Sclaven einen dreifachen Irrthum, und wir werden nun den zweiten Irrthum zeigen.

Im Norden liefern die Frauen selten Producte für den Markt und die Kinder haben in die Schule zu gehen. Im Süden aber werden die Weiber und Kinder der Sclaven durchweg zur Feldarbeit benutzt, und auf diese Weise wird die Zahl der Producenten im Süden zweimal so groß, wie die im Norden, oder die gleiche Anzahl der Sclavenpopulation im Süden liefert die doppelte Anzahl von Arbeitern, und die 4 Mill. Sclaven sind in der That für 8 Mill. in unserm Kampfe mit dem Süden zu rechnen, und unsere 20 Mill. fechten demnach gegen 16. Aber wie wir oben gesagt haben, ist auch diese Rechnung noch nicht richtig, weil wir das Verhältniß der Consumtion der Sclavenbevölkerung zur Production derselben noch nicht berücksichtigt haben. Die Fähigkeit, eine Armee im Felde zu haben, hängt nicht bloß von der Production eines Volkes ab, sondern von dem Rest dessen, was die Arbeiter nicht verzehren. Sclaven werden beinahe so wohlfeil, wie Hausthiere gehalten. Der Netto-Ertrag, welchen Sclaven bringen, ist viel größer, als der Netto-Ertrag der freien Arbeiter und Slaven liefern deßhalb auch die Mittel zur Erhaltung einer verhältnißmäßig größeren Anzahl Soldaten. Es ist unser Krieg demach kein Kampf von 20 Mill. gegen 8, wie es schien, als wir die Sclaven ganz und gar außer Rechnung ließen, noch ein Kampf von 20 Mill. gegen 12, wie es schien, als wir die Sclaven hinsichtlich ihrer Production gerade so anschlugen, als eine gleiche weiße Population; noch ein Kampf von 20 Mill. gegen 16, wie es schien, als wir die Frauen und Kinder der Sclaven als Arbeiter mitrechneten, sondern ein Kampf von 20 Mill. gegen eine Macht, die ein gutes Theil mehr als 16 Mill. beiträgt, weil vergleichsweise die Sclaven keine Consumenten sind."

Die Botschaft des Präsidenten, welche derselbe bei Eröffnung des Congresses der Conf. Staaten am 15. November hielt, gibt eine so klare und offizielle Darlegung unserer Zustände, daß sie schon wegen ihrer übersichtlichen und dabei gedrängten Darstellung der wesentlichen Thatsachen des Lesens wohl werth ist, und wir uns deßhalb der Mühe unterzogen haben, nachstehend den größten Theil derselben für unser Blatt zu übersetzen:

„Die wenigen Wochen, die seit Ihrer Vertagung verflossen sind, haben uns dem Schlusse des Jahres so nahe gebracht, daß wir im Stande sind die Resultate des letzten Jahres aufzuzählen, und dieser Rückblick ist der Art, daß er wohl jedes Herz in unserm Volke mit Dank gegen die göttliche Vorsehung erfüllen muß, die so sehr zu unserm Gunsten ins Mittel getreten ist. Reichliche Ernten haben die Arbeit des Landmannes belohnt, während die Manufactur-Industrie der Conf. Staaten niemals so blühend war, als gerade jetzt. Das Bedürfniß der Zeit hat neue Zweige der Manufactur ins Leben gerufen und die schon bestehenden Fabriken mit erhöhter Thätigkeit belebt. Die Fähigkeit der Conf. Staaten, die Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Lebens durch Fabrikate zu befriedigen, die innerhalb ihrer Grenzen erzeugt werden, wächst während unseres Kampfes und nach und nach werden wir hierin unabhängig von der übrigen Welt, sowie in den Bedürfnissen und der Munition, um Krieg zu führen.

Die Operationen der Armee, die bei herannahendem Winter zum Theil unterbrochen werden müssen, haben dem Lande Schutz gewährt und haben in mehr als einem schwierigen Feldzuge einen Glanz über unsere Waffen verbreitet, der unseren tapfern Freiwilligen zur Ehre gereicht und uns zum Dank verpflichtet. Von seinem Anfange an bis heute hat der Krieg fortwährend seine Ausdehnung und seine Grenzen erweitert und neue Schauplätze sind in demselben aufgenommen worden, so daß jetzt dieser Krieg sich von den Ufern der Chesapeake bis zu den Grenzen von Missouri und Arizona ausdehnt. Den plötzlichen Aufrufen für militärische Hülfe ist schnell genug von den entferntesten Punkten Folge geleistet worden, um nimt nur Unfälle Angesichts überlegener Streitkräfte abzuwenden, sondern auch um die Fluth des Krieges von den Grenzen zurückzuwälzen. Der Feind war im Besitz gewisser strategischer Punkte und festen Plätze innerhalb der Conf. Staaten, er übertraf uns bei Weitem in Anzahl, in Hülfsquellen und in Vorräthen, die für einen Krieg nothwendig sind; seine militärischen Einrichtungen waren längst organisirt und vollständig hinsichtlich seiner Flotte und Landarmee. Die ganze Armee und Flotte, an welcher auch wir früher Theil hatten, waren in seinem alleinigen Besitz. Um allen Diesem die Spitze zu bieten, mußten wir unmittelbar vor dem Anfang des Krieges uns eine Armee schaffen, sowie die militärischen Anstalten, um diese Armee auszurüsten und ins Feld zu stellen. Wir können uns Glück wünschen, daß der Geist, der unter unsern Freiwilligen herrschte und der Patriotismus unseres Volkes unter der Vorsehung Gottes uns in den Stand gesetzt haben, alle diese Schwierigkeiten zu überwinden, und daß wir die Reihenfolge der glorreichen Siege von Bethel, Bull Runn, Manassas, Springfield, Lexington, Leesburg und Belmont errangen, welche den gottlosen Einfall, der aus Begierde nach Gewinn und nach ungebührlicher Macht in unser Land gemacht wurde, zurücktrieben, wodurch bewiesen wurde, daß große Armeen nichts helfen, wenn man gegen ein Volk ficht, das sein geheiligtes Recht der Selbstregierung und seine Privilegien der Freiheit vertheidigt.

Nach mehr als siebenmonatlichem Kampfe hat der Feind die Besitznahme unseres Bodens nicht nur nicht ausgedehnt, sondern es sind noch neue Staaten und Territorien unserer Conföteration hinzugefügt worden, und statt seiner Drohung von Eroberung unseres Landes hat der Feind sich gezwungen gesehen, die Defensive zu ergreifen, und wenn wir eine unparteiische Vergleichung zwischen den beiden kriegführenden Mächten anstellen, so müssen wir gestehen, daß die Conf. Staaten jetzt bei weitem mächtiger sind, als zu Anfange des Krieges.

Seitdem Sie sich vertagt hatten, führte das Volk von Missouri den Krieg im Angesichte von beinahe unerhörten Schwierigkeiten und mit einer Begeisterung und einem Erfolge, die sowohl ihrer, wie der großen Sache, für die sie kämpften, werth war. Seit dieser Zeit ist auch Kentucky der Schauplatz thätiger Feindseligkeiten geworden. Die Föderaltruppen haben nicht nur die Neutralität Kentuckys im Kriege nicht anerkannt, sondern sind selbst in dieses Land eingefallen, um die Conf. Staaten anzugreifen. Gewaltthaten der despotischsten Art haben sich die Föderalen gegen das Volk von Kentucky zu Schulden kommen lassen. Bürger sind ergriffen und hinweggeführt worden, um in fremden Gefängnissen zu schmachten, ohne daß sie erfuhren, wer ihre Ankläger waren, oder was ihnen im Besondern zur Last gelegt wurde; Andere wurden gezwungen ihre Heimat zu verlassen und Zuflucht in fremden Ländern zu suchen. Als wir sahen, daß durch Kentucky hindurch die Conf. Staaten angegriffen werden sollten und daß das Volk von Kentucky, nachdem es durch eine falsch verstandene Sicherheit hintergangen und unbewaffnet war, Gefahr lief, durch die Föderalarmee unterjocht zu werden; so ließen wir unsere Armee in Kentucky einrücken, um den Feind zurückzutreiben und um ihm in Besitznahme gewisser strategischer Punkte zuvorzukommen, die ihm eine große Uebermacht im Kampfe gegeben hätten. Dieser Schritt von unserer Seite ist nicht nur gerechtfertigt durch die Nothwendigkeit bei Vertheidigung der Conföd. Staaten, sondern deßgleichen durch den Wunsch des Volkes von Kentucky.

Das Conf. Gouvernement beabsichtigte niemals diesen Staat zu erobern und Gewalt über sein Volk auszuüben, sondern unsere Generale erklärten im Gegentheile, daß sie ihre Truppen zurückziehen wollten, wenn das Föderalgouvernement das Gleiche thue. Zu gleicher Zeit erließen wir eine Proclamation, daß wir die Neutralität Kentuckys zu respectiren wünschten und daß es unsere Absicht sei, uns den Wünschen des Volkes von Kentucky zu fügen, so bald dasselbe die Freiheit habe, seine Meinung kund zu geben. Diese Declarationen wurden von mir gebilligt und ich würde es als einen der besten Erfolge vom Einmarsche unserer Truppen ansehen, wenn dadurch dem Volke von Kentucky die Gelegenheit gegeben würde, frei nach seinem eigenen Willen sein Geschick zu wählen.

Die Landarmee war die hauptsächlichste Macht, um den großen Kampf zu führen, in dem wir verwickelt waren, aber auch unsere Flotte war im Verhältniß ihrer Mittel völlig erfolgreich. Die Seeoffiziere; die großen Theils der Mittel beraubt waren, ihre Tüchtigkeit zur See zu beweisen, dienten mit Eifer und Muth am Gestade und in den Inland-Wassern. Näheres berichtet darüber der Kriegsminister in seinem Bericht.

In Bezug auf die Postbeförderung, sagt der Präsident, hätten viele Schwierigkeiten stattgefunden, über das Einzelne könne man im Bericht des General-Postmeisters Auskunft finden.

Die gewöhnlichen Mittel für die Post seien für Bewegungen der Truppen und Armeebedürfnisse benutzt worden, die Wassercombination sei uns durch den Feind abgeschnitten und viele Contractoren hätten es verweigert ihre Contracte zu erfüllen. Einige dieser Schwierigkeiten könnten durch die Gesetzgebung gehoben werden, andere könnten nur durch Wiederherstellung des Friedens und das Gedeihen des Landes beseitigt werden.

Hinsichtlich des Schatzes sagt der Präsident: Ich freue mich sagen zu können, daß das angenommene Finanzsystem bereits so weit glücklich gewirkt hat und auch für die Zukunft gute Resultate verspricht. Zu dem Betrag als Schatznoten ausgestellt werden können, kann das Gouvernement Geld ohne Zinsen leihen und die Führung des Krieges ist hierdurch erleichtert. Dieser Betrag geht so weit, als das Feld ist, das die Circulation dieser Noten einnehmen kann, und die Größe dieses Feldes hängt von der Summe der Verbindlichkeiten ab, für welche diese Noten angenommen werden, nicht nur von dem Conf. St. Gouvernement, sondern ebenso von Corporationen und Individuen. Die Verordnung, daß diese Noten in Conföderirtes Capital verwandelt werden können, welches 8 Prozent Zinsen trägt, sichert sie gegen Entwerthung unterhalb des Werthes dieses Capitals und man braucht kein bedeutendes Fallen dieses Werthes zu fürchten, so lange die Interessen pünktlich bezahlt werden und die Pünktlichkeit der Bezahlung dieser Interessen ist durch Sie durch ein Gesetz, welches in letzter Sitzung passirte, gesichert worden, durch welches eine solche Steuer auferlegt wird, die hinlänglich ist für diesen Zweck und zur Fortsetzung des Krieges.

(Hinsichtlich der Beförderung der Inland-Communication räth der Präsident an, die 40 Meilen Eisenbahn zu vollenden, die Danville in Virginien und Greensborough in Nordcarolina mit einander verbinden, welches eine militärische Nothwendigkeit sei, sowie eine Nothwendigkeit für das Geschäftsleben, und aus ersterer Rücksicht dürfte diese Bahn auch ohne Verletzung der Constitution durch Staatsmittel unterstützt werden.)

Wenn wir mit unsern Mitteln haushälterisch sind, so möchte es wohl schwer zu sagen sein, wie lange wir im Stande sind, den Krieg fortzuführen. Gerade die Anstrengungen, die der Feind macht um uns abzuschließen und in unser Land einzufallen, müssen seine Mittel erschöpfen, während sie dazu dienen, daß wir den ganzen Umfang und die Verschiedenheit unseres industriellen Systems vollenden. Die Zerstörung, die der Feind durch Waffengewalt beabsichtigt, wird von Tag zu Tag mehr eine handgreifliche Unmöglichkeit. Die Ursachen, die uns zur Trennung bewogen, bestehen nicht nur in voller Kraft fort, sondern sind noch verstärkt worden; und wenn auch in den Ansichten Mancher noch Zweifel herrschten, so sind diese doch durch spätere Ereignisse völlig zerstreut worden. Und wenn wir auch anstatt nur eine Verbindung aufzulösen, wirklich in einer Revolution begriffen wären, so wären wir hinlänglich durch die Scenen, die jetzt in den Ver. Staaten aufgeführt werden, dazu berechtigt.

Mit Staunen und Verachtung blickt unser Volk auf Diejenigen, mit welchen es vor Kurzem noch verbunden war, und mit Hohngelächter tritt es vor dem niedrigen Gedanken zurück, eine solche Verbindung wieder zu erneuern, wenn sie sehen, daß ein Präsident ohne Einwilligung des Congresses einen Krieg anfängt, wenn sie bedenken, daß Richter bedroht werden, weil sie den Writ of Habeas Corpus aufrecht erhalten, ein so geheiligtes Recht des freien Mannes, wenn sie sehen, daß Recht und Gesetz unter die Füße einer bewaffneten Macht getreten wird und redliche Männer und unschuldige Frauen in entfernte Gefängnisse geschleppt werden auf den bloßen Befehl eines Depoten. Wenn sie sehen, daß alles Dieses von dem Volke geduldet und applaudirt wird, welches vor wenigen Monaten noch in dem vollen Genuß seiner Freiheit war, so glauben sie, daß zwischen einem solchen Volke und ihnen eine radicale Unverträglichkeit bestehen müsse. Mit einem solchen Volke können wir in Frieden leben, aber unsere Trennung von ihm ist unwiderruflich und für die Unabhängigkeit, die wir gewählt haben, werden wir nichts Anderes annehmen.

Die Art der Feindseligkeit, welche in diesem Kriege gegen uns geübt wurde, muß von jedem näher Unterrichteten als barbarisch bezeichnet werden. Sie haben unvertheidigte Ortschaften bombardirt, ohne vorher Nachricht zu geben und es Frauen und Kindern möglich zu machen, zu entfliehen; und in einigen Fällen wählten sie dazu die Nacht, um desto sicherer ihre Opfer im Schlafe und wenn sie keine Gefahr ahnten, zu überraschen.

Raub und Nothzucht, die Zerstörung von Privathäusern und Privateigenthum und die zügellosesten Beleidigungen gegen Nichtkämpfende kennzeichnen ihre Streifzüge. Obwohl wir nun durch diese Thatsachen schließen konnten, daß sie in der grausamsten Weise den Krieg gegen uns führen würden, so war es uns doch unerwartet zu sehen, daß sie eine große Flotte ausrüsteten mit dem offen ausgesprochenen Zweck, nicht nur zu plündern, sondern auch die in unserer Mitte befindliche Sclavenbevölkerung zum Aufruhr anzureizen. Wenn sie Soldaten in Mordbrenner verwandeln wollen und uns in einen Krieg verwickeln wollen, der Nichtfechtende, Frauen und Kinder, als Opfer begehrt, dann müssen sie gewärtig sein, daß man sie als Leute behandelt, die außerhalb des Gesetzes stehen und die Feinde des Menschengeschlechtes sind. Es gibt gewisse Rechte der Menschlichkeit, die im Kriege, wie im Frieden geachtet werden müssen und wer diese Rücksichten verweigert, der verwirkt seine Ansprüche als Kriegsgefangener behandelt zu werden, wenn er gefangen wird und muß erwarten, daß er als ein Verletzer aller menschlichen und göttlichen Rechte bestraft wird. Sie sind aber nicht damit zufrieden, unsere Rechte, die uns nach dem Völkerrechte zukommen, in der Heimat zu verletzen, sie haben dieß auch noch innerhalb anderer Jurisdictionen gethan.

Die ausgezeichneten Männer, die ich mit Ihrer Genehmigung in Ihrer letzten Congreßsitzung beauftragt hatte, die Conföderation an gewissen Höfen zu vertreten, sind vor Kurzem von einem Capitän eines Ver. Staaten Kriegsschiffes an Bord eines brittischen Dampfbootes auf ihrer Reise von dem neutralen spanischen Hafen Havana nach England mit Gewalt gefangen genommen worden. Auf diese Weise haben die Ver. Staaten eine Rechtspflege über die hohe See sich angemaßt, und indem sie in ein brittisches Schiff eindrangen, welches unter der Flagge seines Landes segelte, und unsere Gesandten verhafteten, haben sie das Gesandtschaftsrecht verletzt, welches selbst von den meisten barbarischen Völkern heilig gehalten wird. Unsere Gesandten waren damals unter der Gerichtsbarkeit des englischen Gouvernements, gerade so gut, als wären sie auf englischem Boden gewesen und die Ver. St. hätten sie in den Straßen von London verhaftet. Wären sie Verbrecher gewesen und selbst Bürger der Ver. St., so konnten sie nicht verhaftet werden, außer unter den ausdrücklichen Bedingungen eines Vertrags und in Uebereinstimmung der Form, nach welcher Verbrecher ausgeliefert werden. Aber die allerheiligsten Rechte haben in ihren Augen alle Achtung verloren.

Als Herr Faulkner, ein früherer Gesandter der Ver. St., in Frankreich, welcher vor dem Austritt von Virginien, seinem Geburtsstaat, in sein Amt eingesetzt war, in gutem Glauben nach Washington zurückkehrte, um Rechenschaft abzulegen und seine Verpflichtungen zu erfüllen, wurde er treuloser Weise verhaftet und zu New-York gefangen gehalten, wo er sich jetzt befindet. Das arglose Zutrauen, womit er seinem Gouvernement Bericht erstattete, wurde mißbraucht und sein Verlangen, die Pflichten seines Amtes zu erfüllen, wurde zu seinem Schaden benutzt.

Bei der Führung dieses Krieges haben wir keine Hülfe nachgesucht, noch defensive oder offensive Bündnisse im Auslande geschlossen. Wir haben eine anerkannte Stelle unter den civilisirten Nationen gefordert, aber indem wir dieß thaten, haben wir Nichts verlangt, für was wir nicht ein billiges Equivalent anboten. Die Vortheile des Verkehrs sind gegenseitig unter den Nationen, und indem wir suchten diplomatische Verbindungen anzuknüpfen, so strebten wir nur, diesen Verkehr unter öffentliche Gesetze zu bringen. Wir hatten vielleicht das Recht, wenn wir davon hätten Gebrauch machen wollen, zu fragen: ob der Grundsatz, daß eine Blokade, um bindend zu sein, thatsächlich bestehen müsse, wie von den großen Mächten so feierlich zu Paris anerkannt wurde, allgemein erzwungen werden, oder nur in besonderen Fällen angewendet werden solle. Als die Conf. Staaten bei Ihrer letzten Sitzung eine bei dieser Erklärung betheiligte Macht wurden und diesen Grundsatz des Völkerrechts bestätigten, der lange schon von Publicisten und Regierungen anerkannt war, so setzten sie wahrhaftig voraus, daß dieser Grundsatz allgemein erzwungen werden solle. Das Gewohnheitsrecht der Völker besteht mehr in ihrer Praxis, als in ihren Erklärungen, und wenn solche Erklärungen nur in gewissen Fällen nachdrücklich ausgeführt werden, nach Willkühr und Belieben, dann ist der Handel der Welt weit davon entfernt, unter allgemeinen Gesetzen zu stehen und wird der Willkühr Derer unterworfen sein, die diese Gesetze nach Belieben ausführen, oder sie suspendiren. Wenn aber die Gesetze unter den Nationen auf diese Weise gehandhabt werden, so ist es klar, daß sie dann nur für die schwachen und nicht für die starken Nationen existiren. Indem ich sah, daß die neutralen Nationen der Erde solche Ansichten hatten, habe ich Beweise sammeln lassen, welche vollständig die Unzulänglichkeit der proclamirten Blokade unserer Küste darthun und werde sie solchen Regierungen vorlegen lassen, welche uns Mittel verschaffen werden, um gehört zu werden. Aber wenn auch die Erzwingung dieses so feierlich durch die großen Mächte Europas erklärten Rechtes uns nicht zu gute kommen sollte, so sind wir in der glücklichen Verfolgung unseres Krieges doch nicht abhängig von diesem Rechte, so lange die Feindseligkeiten fortwähren.

Die Conf. Staaten werden zeigen, daß sie eine anhaltend zunehmende Fähigkeit besitzen, ihre Truppen mit guten Kleidern und Waffen zu versehen. Und wenn die Staaten auf manche Luxusartikel und Bequemlichkeiten des Lebens verzichten sollten, so wird ihnen doch wenigstens der Trost des Bewußtseins, daß sie täglich mehr und mehr unabhängig vom Ausland werden. Und wenn unter solchen Umständen die Arbeitskräfte sich nach und nach mehr von dem großen Product abwenden sollten, welches einem so großen Theile des Handels Leben gegeben hat, und wenn die Conf. Staaten Rivalen in der Production, anstatt Nutzen bringende Kunden, so werden sie nicht die einzigen, oder hauptsächlichsten Verlierer bei dieser anderen Richtung unserer Industrie sein, obwohl es wahr ist, daß die Baumwollenlieferungen der südlichen Staaten nur dann völlig abgeschnitten werden können, wenn unser sociales System vernichtet wird. Jedoch ist es klar, daß wenn durch ein längeres Anhalten der Blokade die Arbeit in andere Kanäle gelenkt und die Kapitalien anders verwendet würden, der Baumwollenertrag so vermindert werden könnte, daß dieß für die Interessen fremder Länder, die von diesem Stapelartikel abhängig sind, verderblich werden könnte; denn für jeden Arbeiter, der im Süden der Kultur der Baumwolle entzogen würde, würden an andern Orten viermal so viele Arbeiter, die in den verschiedenen Geschäften, die auf die Fabrikation und den Handel der Baumwolle sich stützen, ihren Unterhalt fanden, sich andere Erwerbsquellen suchen müssen, während dieser Krieg, der uns unserer Selbstregierung berauben soll, niemals diesen Zweck erreichen wird. Es wird sich zeigen, in wie fern dieser Krieg eine Umwälzung in dem industriellen System der Welt hervorbringen wird, die vielleicht in fremden, wie in unserm eigenen Lande Leiden verbreitet. Unterdessen aber werden wir diesen Kampf fortsetzen in ergebener Demuth gegen jene Vorsehung, welcher selbst unsere geheimsten Gedanken nicht verborgen sind und welcher wir vertrauensvoll unser Schicksal anheimstellen. Im Uebrigen aber wollen wir uns auf uns selbst verlassen. Die Freiheit ist allemal errungen worden, wenn ein unbesieglicher Wille, frei zu sein, stattfand und wir können die Erfahrung gemacht haben, daß das Bewußtsein nicht nur von der Größe, sondern von der Gerechtigkeit unserer Sache, eine gewaltige Macht uns verleiht.

Jefferson Davis.

(Nachstehende Correspondenz erhielten wir schon vorige Woche am Donnerstag den 28. November, konnten dieselbe aber damals nicht in unser Blatt aufnehmen, da die Formen bereits unter der Presse waren. — A. d. R.)

Richmond den 15. Nov. 1861.

Sie müssen denken, daß es lange währt, ehe man einmal von sich hören läßt. Ich schrieb Ihnen vor längerer Zeit einmal von Manassas, doch haben sehr wenige Briefe von dort je ihr Ziel erreicht. Briefe werden dort sehr gleichgültig gehandhabt. Ich bin seit einigen Tagen in Richmond, um dringende Privatgeschäfte zu besorgen und gehe morgen ins Lager am Potomacfluß zurück.

Ich war bisher mit dem „zweiten texanischen Regiment", d. h. das erste in Virginien. (Col. Greers Regiment in Missouri war eher organisirt und wurde dadurch „das Erste". Das 2. Regiment, unter Oberst Wigfall, ist seit September bei Evensport am Potomac, nahe der Stadt Dumfries, stationirt, um die Blokade des Potomacflusses und Washingtons zu unterstützen. Seitdem die Batterien dort eröffnet sind, ist die Schifffahrt mit Washington gänzlich unterbrochen, ausgenommen, daß Nachts manchmal kleine Austernboote durchschlüpfen. Daß die Blokade des Potomac von der größten Bedeutung für die nördliche Regierung ist, läßt sich ermessen, wenn man bedenkt, daß man nur eine Bahn (die von Baltimore) nach Washington hat, die jetzt die nördliche Armee mit Allem zu versorgen hat, aber kaum die Hälfte von dem transportiren kann, was für die Erhaltung der Truppen nöthig ist.

Zur Zeit der Errichtung der Batterien bei Evensport wurde die Sache sehr geheim gehalten. Bei der Recognoscirung, die von General Whiting und den Obersten verschiedener Regimenter gemacht wurde, handelte ich als topographischer Ingenieur und hatte das Vergnügen, auf meine Andeutung eine Batterie von großer Bedeutung errichtet zu sehen. Obgleich ich aber seither die Stellung als Ingenieur einnahm, so lehnte ich dennoch eine regelmäßige Ernennung ins Ingenieurcorps ab.

Das 2. texanische Regiment campirt seit Eröffnung der Batterien denselben zur Seite, am Ufer des Potomac, jedoch den feindlichen Schiffen unsichtbar. Anfangs passirten zwei größere Kriegsdämpfer die Blokade, es entspann sich ein lebhaftes Artillriegefecht und die Dämpfer wurden so hart mitgenommen, daß kein weiterer Versuch der Art gemacht wurde. Zu verschiedenen Zeiten kamen kleinere Steamer nahe und wurden einige Kugeln gewechselt, dieß aber und das beinahe täglich vorkommende Schießen auf kleinere Schoner und Boote ist uns beinahe ganz gleichgültig geworden. Bei alledem haben wir — die Texaner — zwei Schoner zu Gefangenen gemacht, einen von ziemlicher Größe.

Jetzt werden auf feindlicher Seite Batterien errichtet, zum Theil Mörserbatterien. Dazu wird, und ist schon, eine bedeutende Truppenmasse zusammengezogen. Ob die Yankees unsere Batterien vernichten können, wird sich zeigen; Schade nur, daß der Fluß hier nicht passirbar ist. Die Musik und Commandos der Truppen am jenseitigen Ufer sind deutlich zu hören. Der Potomac ist den Batterien gegenüber 1¾ Meilen breit.

Oberst Wigfall ist seit zwei Wochen zum Brigadegeneral ernannt und habe ich die Ehre, sein Aid de-Camp zu sein. Die Brigade wird aus 4 oder 5 Regimentern Infanterie, Capt. Inbogens Batterie (8 Geschütze) und der erforderlichen Cavallerie bestehen. Cavallerie ist hier wenig anwendbar, da das Terrain mit dichtem Gehölz bedeckt ist. Auf meiner Reise hierher passirte ich neun Abends das 4. und 5. texanische Regiment am Aquia Creek; ich kam unerwartet ins Lager des 4. und blieb bei Oberstlieutenant John Marschall über Nacht. Es war spät, wie ich ins Lager kam und ich ging am nächsten Morgen 4 Uhr mit dem Zuge nach Richmond ab, kann deßhals wenig von den Truppen sagen. Ich werde sie morgen Abend wiedersehen und dann manchem Freunde und Bekannten die Hand drücken.

Mit unserer Kriegführung kann ich mich keinenfalls zufrieden stellen. Warum man nicht die Offensive ergreift, ist hier Allen unbegreiflich. Vom General bis zum Tambour herrscht darüber Unzufriedenheit und die ganze Potomacarmee leidet an Langeweile. —*) Hoffentlich treibt das nördliche Volk und deren Presse bald den Gen. McClellan ins Feld und keine entscheidende Schlacht wird uns Maryland geben.

Die Verräther in Tennessee treiben es ziemlich toll. Die Zerstörung der Eisenbahnbrücken ist ein übler Casus für die Armee, da die Eisenbahnen kaum den Transport besorgen konnten. Doch die Leutchen werden dießmal übel fahren. Hanf ist zwar rar, aber noch hinreichend, um diesem Unfug zu steuern.

Wenn wir die Yankees hier nicht beschäftigen, werden sie Muße und Gelegenheit haben im Süden einzufallen. Sollten sie einen Raubzug nach Texas unternehmen, so hoffe ich nur, daß man keinen entwischen läßt, um je sagen zu können: Er war in Texas. Meinen Gruß allen Neu Braunfelsern.

H. Wickeland.

*) A. d. R. — Hier folgten in der Correspondenz einige Bemerkungen über die bevorstehende Wintercampagne, die der Correspondent aber, um nicht „aus der Schule zu schwatzen", wie er sich selbst ausdrückt, wieder ausgestrichen hat und die wir allerdings nicht für Veröffentlichung geeignet halten.

Texas.

Austin, 1. December. (Corr.) Wir haben auch in voriger Woche nicht viel zu Stande gebracht. Die Aufhebung der Artikel 409, 410 und 411 über Kartenspielen ging nicht durch, ich glaube, die Abstimmung stand 40 gegen 38. — Ein Gesetz zu Gunsten der Frauen, wonach das Eigenthum der Frau, mag es bestehen in Negern, Vieh oder sonstigem Eigenthum und dessen Zuwachs ausschließlich der Frau verbleiben soll, ging nicht durch. Es stimmten inzwischen doch 25 dafür. Nach diesem Gesetz wäre der Mann in eine wirklich untergeordnete Stellung gekommen und hätte, während das Vermögen der Frau durch seine Verwaltung und Mühe zugenommen hätte, die Kinder der Ehe und vielleicht auch noch sogenannte Vorkinder aus vorhergegangenen Ehen zu ernähren gehabt. Abgesehen aber von dieser pecuniären Ungerechtigkeit würde nach meinem Ermessen ein solches Gesetz das Band der Ehe sehr gelockert haben, denn je mehr die Interessen der Eheleute verschieden sind, je mehr entfernen sie sich von dem wirklichen Zwecke der Ehe, der Vereinigung ihres ganzen Ichs. — Ueber das Milizgesetz wird in dieser Woche berichtet werden, es ist aber so lang, daß es jedenfalls gedruckt werden muß und da das wohl eine Woche in Anspruch nehmen wird, so werden die Debatten darüber nicht vor nächster Woche stattfinden. — Ueber das Gesetz, die Schenkung von 6 Sections Land für $10,000 Anlage in einer Fabrik für Baumwollen- und Wollenwaaren, Schießpulver, Papier, Oel ꝛc. wird morgen von dem Committee günstig berichtet werden. Im Hause sind die Repräsentanten der Grenzcounties dagegen und es ist noch eine Frage, ob es durchgehen wird. — Das sogenannte Stay Law macht den beiden Häusern viel zu schaffen, weil Art. 14 der Constitution kein rückwirkendes Gesetz zu machen erlaubt: doch glaube ich, wird sich die Mehrheit keine constitutionellen Scrupel machen. — Das Steuergesetz für die Counties ist durchgegangen und haben die County Courts das Recht die Bürger ganz anständig zu besteuern; ein Recht, was ich ihnen in so unbeschränktem Maße nicht gern gewährt sehe.

Viele Mitglieder drängen, bis Weihnachten fertig zu werden, doch ist bis jetzt noch wenig Aussicht dazu da. Sobald über die wichtigsten Entwürfe von den Committees berichtet ist, kann erst annäherungsweise an eine gewisse Vertagung gedacht werden.

Es ist ein Gerücht hier, daß Price in Verbindung mit McCulloch Hunter eine Schlacht geliefert habe, die dem Süden große Vortheile gewähre; möge sich das Gerücht bewahrheiten.

Austin, 30. Nov. Die Erfindung des Hrn. Creuzbauer, welche er den „Seekönig"

nennt und welche bis jetzt noch geheim gehalten wird, ist von einer Commission wissenschaftlicher Männer untersucht worden, welche von dem Gouverneur ernannt waren. Diese haben zu Gunsten der Erfindung berichtet und gesagt, daß ein einziges Schiff, welches auf diese Art richtig erbaut wäre, im Stande sein würde, einen Hafen von einer Blokadeflotte zu säubern.

Die Legislatur hat die Summe von $500 bewilligt, um Hrn. Creuzbauer zu unterstützen, seine Erfindung dem Kriegsdepartement der Conf. Staaten vorzulegen.

Die „State Gazette" führt eine Menge Bills an, welche in der Legislatur eingebracht worden sind, und wir wollen einstweilen, bevor diese Bills zu Gesetzen erhoben oder verworfen sind, nicht gerade die wichtigsten, sondern die für unser Publikum interessanteren nachstehend anführen:

Eine Bill, um zu verhüten milchende Kühe ohne Erlaubniß des Eigenthümers aufzunehmen.

Eine Bill zur Ergänzung und Verbesserung unseres Estraygesetzes.

Eine Bill, welche für die Einziehung der Fees sorgt, welche an County Clerks geschuldet werden.

Eine Bill zur Organisation der Miliz und zur Aufhebung des früheren Milizgesetzes (von Staehely).

Eine Bill zur Errichtung von Fabriken (von Staehely).

Daß aber auch die amerikanischen Reverends sich wieder in der Legislatur für ihre Zwecke thätig zeigen, das ersieht man aus folgenden eingebrachten Bills:

Eine Bill, welche die Peddlar von religiösen Publicationen von Licens befreit.

Eine Bill, um den Bruch des Sabbaths zu verhüten.

Eine Bill zur Widerrufung des Gesetzes, welches Geistliche von der Legislatur ausschließt.

San Antonio. Jose Antonio Navarro veröffentlicht in der S. A. S. W. News ein Schreiben, nach welchem die Indianer am Rio Grande jetzt sehr lästig werden. Er hält diese Indianer für Lipans und Meskaleros behauptet, daß diese treuloser seien, wie Comanches und sagt, wenn jene Gegenden nicht gegen diese Indianer geschützt würden, so würden in wenigen Monaten die dortigen Ansiedlungen ruinirt und Hunderte von Menschenleben geopfert werden.

— In einem Leitartikel, überschrieben: „Könnt Ihr Zehn Dollar wechseln" sagt die Semi Weekly News: Einige unserer Kaufleute verweigern es nicht Conföderirtes Papiergeld zu nehmen, aber es scheint für sie unmöglich, Geld auf dasselbe herauszugeben. Dieß scheint sehr sonderbar, wenn es nicht geläugnet werden kann, daß viele unsere Kaufmannshäuser jetzt mehr Silber und Gold besitzen als je vorher. Man muß deßhalb den Schluß ziehen: Sie haben in Wirklichkeit kein Zutrauen, auf Conf. Papiergeld und folglich auch kein Zutrauen auf das Conf. Gouvernement. Man könnte nun fragen: Aber warum nehmen sie denn überhaupt dieses Papiergeld? — Einfach aus dem Grunde, weil sie dann übertriebene Preise für ihre Waaren fordern können. Dann aber werden sie sich versehen diese Papiere wieder los zu werden, so schnell als möglich.

Diese Zustände sind ganz gut für die Reichen, aber nicht für die Armen, welche beständig von Store zu Store laufen um Noten gewechselt zu bekommen und ihre kleinen Einkäufe zu machen.

In Zeiten wie die jetzigen, in welchen wir in einem gemeinschaftlichen Vertheidigungskrieg begriffen sind, sollte jene Classe von Leuten damit zufrieden sein, daß sie zu Hause bleiben dürfen, während die abgehärteten Söhne unseres Landes in den Krieg gezogen sind, um für die Freiheit zu fechten, deren jene Klasse sich erfreut. Damit sind sie jedoch nicht zufrieden, sondern erpressen von den Armen das Geld, das ihnen von ihren Gatten und Brüdern vom Schlachtfelde gesendet, wurde, indem sie ihnen verweigern darauf herauszugeben und sie zwingen Alles im Store zu lassen, weil sie nicht wechseln können.

Die News sagt, sie freue sich, daß dieß jedoch nicht bei allen Kaufleuten der Fall sei und schließt mit der Mahnung, daß man die Kaufleute, die auf Noten herausgeben, empfehlen, diejenigen aber, die es nicht thun, sich für alle Zeiten merken und vor ihnen warnen soll. Man solle ihre Namen in einen dunklen Rahmen einfassen, damit die grauhärige Großmutter sie noch ihren Enkeln zeigen und ihnen sagen könne: Solche Character lebten hier um die armen Wittwen und Waisen zu berauben, deren Väter und Brüder ihr Blut auf dem Schlachtfelde in Vertheidigung ihres Vatrrlandes vergossen haben.

Die HH. Mason und Slidell sind nach Boston gesandt worden. Die nördlichen Zeitungen vertheidigen die Verhaftung der Gesandten und behaupten, daß England keine Ursache zur Klage habe.

Richmond, 10. Nov. Das 4 und 5 texanische Regiment gehen heute nach dem Potomac ab. Alle Texaner die kampffähig sind, sehnen sich nach einem Gefechte mit dem Feind. Viele sind indeß krank. Unsere 2 Regimenter werden 400—500 Mann zurücklassen, die meist an den Masern leiden, welche indeß in dem hiesigen Hospital und in Privathäuser der Umgegend, namentlich von den Ladies die freundlichste Behandlung erfahren.

Neu-York, 4. Nov. Die Nachrichten, die wir hier mit dem letzten Dampfschiffe von Europa empfangen haben zeigen, daß die Commissionäre der Rebellen in London und Paris zutrauungsvoll glauben, daß die Bedürfnisse der Fabriken in England und Frankreich nach Baumwollenlieferungen zu einem Aufheben der Blokade führen werde.

Washington. Der tägliche Verbrauch von Mehl der Föderalen Armee besteht in 900 Fässer. Das Brod wird meistens in den unteren Räume des Capitols gebacken.

Hohe Preise in Richmond und Washington. Butter 40—75 Cents, Eier 30 Cts. Kaffe ist keiner zu haben, außer in ganz kleinen Quantitäten zu 75 Cts. bis $1 das Pfund. In Washington sind die Preise noch höher als in Richmond. Nach den letzten Nachrichten kostete Flour $18 das Barrel und stieg jeden Tag und ein Pferd eine Woche lang zu halten, soll dort mehr kosten, als eins zu kaufen.

New-Orleans, den 12. November. Eine wahre Spekulationswuth ist hier seit einiger Zeit herrschend. Capitalisten kaufen Vorräthe in großem Maßstabe auf, während kleinere Spekulanten nur bedauern, daß ihre Mittel und ihr Credit zu beschränkt ist, um sich mit den großen Haysischen messen zu können. Das Publikum murrt freilich wenn es fünf und zehnfache Preise zahlen muß, aber dabei bleibt es. Anders ist es wenn der Handwerker seine Waare, die Zeit seiner Arbeit den erhöten Preisen aller Lebensbedürfnisse gleich stellen will. Die Schiffszimmerleute geriethen durch ein solches Unternehmen in eine ernsthafte Fehde mit ihren Arbeitgebern welche sogar die Einmischung der Staats Behörden erregte. Diese Leute verlangen $4 per Tag, — also nicht so viel als ein Mitglied der Gesetzgebung und drohten wenn der Antrag nicht angenommen werde, auf $5 zu steigen.

Die Frage ist sehr einfach und bedarf der Ergüsse der Presse durchaus nicht, den Arbeitern als Landes-Verräther behandelt sehen zu wollen, weil er den Lohn verlangt, der, wie er glaubt, seine Arbeit jetzt werth ist. Wenn er sich verrechnet hat, so folgt ihm die Strafe auf dem Fuße nach, — denn er wird brodlos, durch die Competition welche die erzwungene Preiserhöhung zur Folge hat. Anders ist es mit den Spekulanten, welche durch Aufkaufen von Vorräthen die Competition unterdrücken und dadarch Theurung und Hungersnoth hervorrufen, diese können jetzt nur durch gewaltsame Aufhebung der Handelssperren bestraft werden.

Pensacola, 22. Nov. Fort Pickens eröffnete heute Morgen um 9½ Uhr ein Feuer gegen das Kanonenboot Nelms und die Transportschiffe Time und Cushman. Die letztern lagen am Centralwharf und ersteres in dem Basin. Die Föderalen thaten eine Anzahl Schüsse, ehe unsere Batterien das Feuer erwiderten. Bald jedoch wurde das Feuern von beiden Seiten lebhaft. Ein oder zwei Mann wurden an der Navyyard getödtet und einige Häuser beschädigt; deßgleichen wurde die Frau des Sergeant Major getödtet. Als um 6 Uhr Abends die Dunkelheit und ein starker Regen dem Feuer ein Ende machten, hatten die Conföderirten 4 Todte und 10 Verwundete.

23. Nov. Sechs feindliche Schiffe sind in Sicht und gebrauchen ihre Kanonen gegen unsere Batterien. — 6 Uhr Abends: Ein schreckliches, anhaltendes Feuer findet in diesem Augenblicke statt. Mehrere Häuser von Warrington stehen in Flammen.

Gen. Bragg hat das größte Zutrauen zu unseren Truppen. Während des Gefechtes bewiesen sie den größten Eifer und Muth.

Das N. O. Delta sagt: Alle, die mit den dortigen Lokalitäten und den von Gen. Bragg aufgeführten Werken vertraut sind, sind überzeugt, daß Bragg im Stande ist seine Position zu behaupten und dem Feinde großen Schaden zu thun. Sollte die feindliche Flotte versuchen, ihren Weg in die Bai zu forciren, so müßten wir uns sehr täuschen, wenn unsere Batterien sie nicht versenkten.

Nashville, 22. Nov. Das Einreihen von Freiwilligen geht in Mittel-Tennessee lebhaft von Statten und es ist wahrscheinlich, daß viele Counties ihre Contigente stellen werden, ohne der Miliz zu bedürfen.

Col. Forrest hat dem Feinde für $4000 Mehl und Speck bei Caseville am Ohio abgenommen und glücklich nach Princetown gebracht, ungeachtet eines Kanonenbootes, welches ihn verfolgte.

Washington, 23. Nov. Chase beabsichtigt, einen Collector für den Hafen von Beaufort zu ernennen und ihn zu einem Eingangshafen zu machen.

Senator Simmens will ein Schiff mit einem assortirten Cargo nach Beaufort senden, um dafür Baumwolle einzutauschen.

Cameron hat erklärt, daß die Soldaten nicht als Sclavenfänger benutzt werden sollen und die Offiziere sollen denselben nicht befehlen, flüchtige Sclaven auszuliefern.

Augusta, Ga. Eine Depesche vom 11. sagt: Seit zwei Tagen hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß in Savannah und Charleston und anderen Küstenplätzen schwarze Fahnen aufgezogen worden sind, durch welche angezeigt wird, daß den Eindringlingen kein Pardon gegeben und keiner von ihnen wird verlangt werden.

Der Charleston Mercury vom 9. sagt: Wir erfahren, daß von unseren Truppen große Hindernisse in den Strom gelegt worden sind, namentlich an einem Punkte 4 Meilen unterhalb Beaufort. Es heißt Gen. Lee errichtet Befestigungswerke zu Beaufort und Gen. Ripleys an Boyds Landung zur Vertheidigung der Eisenbahn. Gestern verbreitete sich das Gerücht, daß die Wabasch verbrannt worden sei und daß eins der feindlichen Transportschiffe im Broad River versenkt wurde.

Von Savannah haben wir Nachrichten bis zum 11. — Eine Anzahl Familien von Süd-Carolina fuhren gestern über den Fluß und kamen in hiesiger Stadt auf ihrer Reise nach dem Inlande an.

Die HH. Pope und Bayard, welche zu Hilton Head wohnen, zündeten alle ihre Gebäulichkeiten an und verbrannten die Ernten. Nur eine Masse von Trümmern und Asche wird in die Hände des Feindes fallen.

Gen. Lee und Capt. Hartstein waren gestern zu Pocataligo.

Alle Bewohner von Beaufort haben die Stadt verlassen, die Männer sind in die Armee eingetreten und die Uebrigen gingen nach dem Innern des Landes.

Missouri. Der Dallas Herald vom 20. Nov. bringt Folgendes aus einem Briefe von John Henry Brown, dätirt vom Camp McCulloch, Ark.

Gen. McCulloch hatte den kühnen Capt. Bob Cumby (von Rusk Co.) mit 110 Mann zum Recognosciren nach Springfield ausgeschickt. Heute Morgen kam ein Courier von Capt. Cumby, welcher berichtete, daß der Capitain ungefähr 6 Meilen bei Einbruch der Dunkelheit von der Stadt entfernt hielt und Capt. Mabry (von Marion), Alf. Johnson (von Collin) und einen Missourier in die Stadt schickte. Nachdem die zwei Texaner den Missourier in der Vorstadt zurück gelassen hatten, gingen sie in das Haus einer Secessions Lady in der Stadt, um Nachrichten einzuziehen. Sie sagte ihnen, daß 400 Feinde in der Stadt seien und schickte nach mehreren Freunden, die sie einlud, die Texaner zu sehen. Zu gleicher Zeit aber wurden sie durch einen Neger verrathen und ein Capitain mit 15 Mann wurde zu ihrer Verhaftung abgeschickt. Mabry, welcher keine sofortige Gefahr ahnte, trat aus dem Hause. In demselben Augenblick schlug ihm der Capitain Lincoln's auf die Schulter und sagte zu ihm: „Mein Herr, Sie sind mein Gefangener!" „Ganz gewiß", antwortete ihm Mabry und schlitzte dem Capitain den Bauch mit seinem Bowiemesser auf, zog seinen Revolver und feuerte auf die 15 Soldaten. Johnson sprang durch das Fenster um ihm zu Hülfe zu kommen, blieb aber mit seinem Sporn im Vorhange hängen und hing, den Kopf abwärts, an der Wand. Mehrere Schüsse wurden aus der Nähe auf ihn abgefeuert. Das brave Weib im Zimmer schnitt indessen Johnsons Fuß los und dieser sprang auf und tödtete einen der Feinde. Die beiden Texaner tödteten 4 Feinde, verwundeten mehrere und jagten die übrigen in die Flucht. Sie gingen dann in die Vorstadt zu ihren Pferden, bestiegen dieselben und jagten mit Hohngeschrei davon. Mabry war in die Hand geschossen und Johnson hatte in der Hüfte eine Fleischwunde erhalten.

Memphis, 16. Nov. Der St. Louis Republican vom 12. d. M. macht die Eröffnungen über die Veränderung des Feldzugsplans der Föderalen, die auch durch andere Umstände sich bestätigen und von größter Wichtigkeit sind.

Demzufolge werden alle Streitkräfte Lincolns aus dem Westen von Missouri herausgezogen und jedes brauchbare Regiment für die große Expedition verwendet, mit welcher sie erwarten, das Mississippithal zu überschwemmen, Columbus und Memphis zu nehmen und Schrecken bis New-Orleans zu verbreiten. Die große Expedition soll aus 8 Kanonenbooten und aus 150 Transportschiffen bestehen, die eine wohl ausgerüstete Armee von 100,000 Mann einschließlich Cavallerie und Artillerie den Mississippi hinab führen soll, die besten, ausgelesenen Truppen des Westens.

Die Kanonenboote und Transportschiffe sollen jetzt schon bereit sein und die Truppen zur Einschiffung sich sammlen. Verstärkungen strömen nach Cairo, und Columbus und Memphis sind unmittelbar bedroht.

23. Nov. Gen. Pillow hat telegraphirt, daß er Memphis gegen jede Macht, die gegen ihn gesendet würde, halten werde, daß er aber mehr Truppen verlange, um seine rechte Flanke und seinen Rücken zu Fort Pillow zu decken. Er wolle keine unorganisirte Truppen und Alle, die zu seiner Hülfe kommen würden, müßten sich einer strengen militärischen Disciplin unterwerfen.

Zanesville, Ohio, 6. Nov. Abe Lincoln wurde hier in Effigie verbrannt.

Centreville, 23. Nov. Gen. McClellan hielt neulich eine Revue über seine Armee. Sie besteht aus 80 Regimentern Infanterie, 7 Regimenter Cavallerie und 20 Batterien Artillerie. Die Regimenter sollen sehr unvollständig sein.

Missouri. Nach dem Census den Fremont hat entnehmen lassen um auszufinden, wer Unionist und wer Secessionist sei, hat sich herausgestellt, daß 6,300 Unionisten und 19,700 Secessionisten in dem State sind. Ein zuverlässiger Herr, der eben von St. Louis kam, sagte daß die 19,700 alle Waffen haben und daß sie bei der Niederlage Hunters (Nachfolger von Fremont) und Einnahme von Jefferson City die Waffen ergreifen und die deutschen Truppen aus dem Lande treiben werden.

Die Legislatur von Tennessee hat ein Gesetz erlassen, welches verfügt, daß Personen, welche Lebens- und andere Bedürfnisse während Dauer des Krieges aufkaufen und damit wuchern, arretirt und mit Geld und Gefängniß bestraft werden sollen.

Das größte Transportschiff „Great Republic" in der Vereinigten Staaten Flotte scheiterte an der Hatteras Küste.

Letzte Nachrichten.

Austin, 4. Dec. Diesen Mittag passirte im Senate das Stay Law mit 17 gegen 12 Stimmen.

Die Ver. Staaten Flotte hat sich von ihrem Angriffe auf Pensacola zurückgezogen.

Lokales.

Die lebhafte Baumwollenausfuhr aus unserer Stadt dauert fort. Wenn von anderen Plätzen im Westen unseres Staates, von San Antonio, Seguin, Victoria, Goliad u. s. w. die Gesammt-Ausfuhr nur 4 bis 6 mal so viel beträgt wie in unserer Stadt, so muß dieser Handel ungefähr eine halbe Million merikanischer Dollar nach dem Westen von Texas bringen. Zu gleicher Zeit findet auch eine bedeutende Wolle- und Häuteausfuhr aus dem Westen unseres Staates nach Louisiana statt, sowie bedeutende Lieferungen von Schlachtvieh nach jenem Staate.

Conföderirte Noten in sehr verschiedener Form und Ausstellung fangen jetzt an sich unter dem hiesigen Publikum zu verbreiten. Es ist ein Uebelstand, daß man fast keine Noten zu Gesicht bekommt, deren Betrag nicht wenigstens $10 bis $20 ist. Silbergeld, zum Herausgeben, ist allen Anzeichen nach mehr in den Kassen wie früherhin; wenn aber Jeder, der dessen besitzt, sich weigert Change auf Noten herauszugeben, so muß dieß nothwendig zur Folge haben, daß diese Noten, die zehnmal besser sind wie gewöhnliche Banknoten, unter ihren Werth fallen und daß der Credit der Conf. Staaten und damit ihre Kraft den Krieg gegen unsere Unterdrücker fortzusetzen, geschwächt wird.

In einer Weise wäre es wohl möglich die Circulation dieser großen Noten gangbarer und bequemer zu machen, wenn nämlich Leute die guten Credit besitzen, kleinere Noten auf sich ausstellten und zum Wechseln gebrauchten. Freilich könnte dadurch noch nicht verhindert werden, daß Kauf- und andere Leute dennoch für baares Geld billiger verkaufen, wie dieß bis zum Betrage von 25 Prozent geschehen soll.

Regelmäßige Sitzung der Trustees der Neu-Brfls. Acad., den 4. Dec. 1861.

Anwesend die HH. Schmitz, Günther, Moureau, Seele, Köster und Forcke.

In Abwesenheit des Hrn. Heffter wird Hr. Köster zum Präsidenten pro temp. erwählt.

Der Mayor H. Seele nimmt seinen Sitz als Trustee ein.

Das Finanz-Committee berichtet, daß der Jahresbericht nicht hat abgefaßt werden können und daß ein solcher in der am nächsten Montag statt findenden Sitzung dem Board vorgelegt werden soll. Angenommen.

Die Resignation des Hrn. Köster als Mitglied des Unterrichts-Committees wird angenommen.

Hrn. Seele wird zum Mitglied des Unterrichts- und Finanz Committees erwählt; zum Mitgliede des Verwaltungs-Committees A. Forcke.

Auf Antrag vertagt sich die Versammlung bis nächsten Montag.

Th. Köster, Präs. pr. tem.
A. Forcke, Secretair.

Camp. Pickett, 27. Nov. 1861.

An die Frau Präsidentin des Neu-Braunfelser südlichen Damen Hülfsvereins, Madame Staehely.

Verehrte Frau! — Es ist mir eine angenehme Pflicht, Ihnen und den patriotischen Damen des Vereins, dem Sie vorstehen, für mich und im Namen der Compagnie, welche zu kommandiren ich die Ehre habe, den tiefgefühlten Dank zu sagen, welchen wir Ihnen für die bei unserer Ausrüstung so aufopfernd geleistete Unterstützung schulden.

Mögen Sie, verehrte Damen, davon überzeugt sein, daß in allen Verhältnissen, welchen wir im Laufe des bevorstehenden Krieges unterworfen sein mögen, uns das Gefühl der Dankbarkeit gegen Sie begleiten wird, deren unermüdliche Anstrengung so wesentlich dazu beigetragen hat, uns zur Ertragung der Drangsale des für das theure Vaterland zu bestehenden Krieges tüchtig zu machen. Als vorläufige Abtragung der gegen Sie uns obliegenden Verpflichtungen können wir Ihnen jetzt nur die Versicherung geben, daß unser erstes Bestreben dahin gerichtet sein wird, als wackere Streiter für den heiligen Heerd und die heiligen Rechte unseres von dem Uebermuthe unserer nordischen Nachbarn angegriffenen Heimathlandes uns zu bewähren.

Mit der Versicherung der größten Hochachtung Gustav Hoffmann.

Camp Pickett, 27. Nov. 1861.

An eine verehrliche County Court von Comal County.

Da mehrere Männer in meine Compagnie eingetreten sind, die ihre Frauen in dürftigen Umständen zurückgelassen haben, so stelle ich an eine verehrliche County Court die Bitte, sich in der Art dieser Frauen anzunehmen, daß dieselben durch Geld und Lebensmittel unterstützt werden und zwar so lange, bis die respectiven Männer im Stande sind, von ihrem Gehalte ihre Frauen selbst zu unterstützen.

Sollte eine verehrliche County Court nicht im Stande sein, diese Unterstützung der Compagnie aus der Countykasse zukommen zu lassen, so stelle ich das ergebene Ansuchen, wenigstens vorschußweise zu verfahren, indem ich dann mich verbindlich mache, die vorgestreckten Summen zu erstatten.

Gustav Hoffmann,
Comd. Comp. B. 3. Regt. Sibleys Brig.

Thermometerstände

der letzten Woche in Neu-Braunfels
(Nach Fahrenheit.)

	Morgen.	Mittag.	Abend.
Nov. 28.	55	77	70
29.	68	72	60
30.	44	66	57
1.	64	77	66
2.	49	60	53
3.	50	60	54
4.	54	76	74

☞ **Die auswärtigen Herren an welche wir uns brieflich wegen ihrer rückständigen Zahlungen gewendet haben, fordern wir hiermit zum letzten male auf uns wenigstens einer Antwort zu würdigen.**
Die Expedition der N. B. Zeitung.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Am 4. Dec. d. J. verloren wir durch den Tod unsere jüngste Tochter Editha in dem Alter von 2 Jahren und einem Monat, nachdem sie 14 Tage an den Masern gelitten hatte.

Neu-Braunfels, den 5. Dec. 1861.
W. Seekatz.
S. Seekatz.

Meine am Comal gelegene Farm, 10 Acker, nebst ¾ Acker großem Gemüsegarten, welcher durch Quellen bewässert wird, ist zu verrenten.
3 **C. L. Probandt.**

Rohhäute
kauft C. L. Probandt.

Neue Kinderspielwaaren
und
Wachslichter für Christbäume
bei **Köster & Tolle.**
Neu-Braunfels den 27. Nov. 1861. [4

Weihnachtsgeschenke,
eine große und schöne Auswahl.
Zugleich empfehle ich den Damen eine schöne Auswahl eleganter und moderner Damenhüte.
J. A. Staehely.

---

10 Dollars Belohnung.

Entlaufen: Eine braune Halbblut-Mähre mit kleinem Stern, 2½ Jahr alt, an der linken Schulter gebrannt
AR
Für zuverlässige Angabe, wo die Mähre zu finden ist, zahle ich obige Summe.
G. Appmann.

ESTRAY NOTICE.

The State of Texas. — County of Comal.

Taken up by H. Kellermann and estrayed before Julius Voelcker, a Justice of the Peace in and for said County a spanish horse of mouse color, about ten years old, branded with a spanish brand, appraised by Friedr. Kretzmeier and H. Grote at Ten Dollars ($10.00).

Given under my hand and official seal at New Braunfels November the 8th 1861.
(Seal) ALBERT DREISS,
6 Clk. Co. Court Comal county.

Eine gut eingerichtete Wohnung, theilweise möblirt, nebst Stadtlot ist zu vermiethen.
Neu-Braunfels den 1. October 1861.
45 **Th. Köster.**

Notiz!

Der Unterzeichnete ersucht nochmals Alle, die ihm schulden, abzurechnen und Note zu geben, wenn sie nicht bezahlen können.

Er ist auch geneigt Baumwolle und Weizen in Zahlung zu nehmen und wird darauf bestehen, daß wenigstens eine Abrechnung stattfindet. J. A. Staehely.

The State of Texas, } ESTRAYED
County of Gillespie. }
before L. Schuetze, J. P. G. C Pr. III on the 26th day of September 1861 a black American mare, 13 hands high, about 3 years old, some white hairs on the left hindfoot, without mark or brand; appraised at Forty Dollars.
Witness my hand and official seal this (L. S.) 2nd day of October A. D. 1861.
1 *H OCHS, C. C. G C.*

The State of Texas, } ESTRAYED
County of Gillespie. } before Wm. Feller J. P. G. C. Prec. Nr. IV on the 7th day of September 1861 by G Schumann a roan horse with two white forefeet and the left hindfoot whithe, about 8 years old, branded on the left shoulder J-F, and on the right hip with something like an anchor, appraised at $30.

Witness my hand and official seal this (Seal.) 10th day of September 1861.
H. OCHS, C. C. G. C.

The State of Texas. } ESTRAYED
County of Gillespie } before A. Siemering J. P. G. C. on the 2nd day of September 1861 by Georg Weinheimer four horses of the following description and value to wit:

1) a yellow mare, about 10 years old, about 12 hands high, branded J-S on the left thigh, M on the left hip, two whithe forelegs, has got a filly sisce taken up, appraised at $20.

2) a small bay mare, about 8 years, obout 11 hands high, brand M on the left hip, J on the left thigh, no marks, appraised at $15.

3) a bay mare, about 2 years old, about 12 hands high, branded qA [united] on the left thigh, M on the right hip, no marks, appraised at $20.

4) a gray mare, about 2 years old, about 12 12 hands high, branded with a mexican brand on the left thigh, an other brand on the left hip not to be recognized, appraised at $20.

Witness my hand and official seal this (Seal.) 10th day of September 1861.
50 H. OCHS, C. C. G. C.

OE Pferde- und Viehbrand von Otto Wuppermann in Seguin.
Ohren-Mark.
left ear half undercrop. right ear half uppercrop.

AR Pferde- u. Maule-Brand.
GB Vieh-Brand.
Mark: das linke Ohr zweimal geschlitzt.
44 G. Appmann, Demijohn Bend.

Mit nebenstehendem Brand ist das dem Unterzeichneten gehörige Rindvieh auf der linken Hüfte gebrannt.
Ferdinand J. Lindheimer
in Neu-Braunfels.

Hæute! Hæute!
Wolle!
Everett Howes
Commissionsgeschäft in
Häuten, Wolle und Wachs,
kaufen für Baar genannte Artikel und zahlen die höchsten Marktpreise.
Man frage an der Südwestecke der
Main Plaza
San Antonio, Texas.

Hirschfelle und Peccans kauft
34 E. Howes.

Mein Lager Eisenwaaren
wurde wieder durch eine Zusendung erneuert.
J. A. Staehely.

Eine Partie aufgemachter Damen- und Mädchenhüte nach der neuesten Mode werden zu sehr mäßigen Preisen verkauft.
J. A. Staehely.

Mein großes Lager Eisenwaaren ist wieder durch neue Zufuhren aufs beste assortirt; mein Eisenlager wird ebenfalls in den nächsten Wochen wieder vollständig werden.
J. A. Staehely.

Indian Rubber Waaren, als Belting, Kämme, Spritzen, Zahnringe, Sauger, Puppenköpfe, Bälle und Spielwaaren ꝛc. sind auch angekommen bei
J. A. Staehely.

Es sind wieder einige Nähmaschinen angekommen, die zum Fabrikpreise mit Zuzug nur der Unkosten verkauft werden. — Das Umgehen mit der Maschine wird gratis gelehrt.
J. A. Staehely.

Meine Bitte um Berichtigung der mir schuldigen Rechnungen ist noch wenig berücksichtigt worden; ich erlaube mir daher, Alle die mir schulden, darauf aufmerksam zu machen, daß ich spätestens bis zum 1. März alle Rechnungen bezahlt zu sehen wünsche und bitte Obiges gefälligst zu berücksichtigen.
11. **J. Landa.**

Beim Unterzeichneten ist immer Leder für Sattler, Schuhmacher und Säckler zu haben so wie Pelzwaare in Bären, Tieger, Panther und verschiedenen anderen Arten für Kürschner.
G. Pfeuffer,
Loh- und Weißgerber

---

2 Mähmaschinen
zum Verkauf. Allens und Buckeys Patent werden in den nächsten Tagen erwartet.
J. A. Staehely.

Eisenbahn-Anzeige.
An das Publikum.

Die San Antonio und M. G. Eisenbahn ist jetzt von Lavacca bis Victoria vollendet und die Compagnie bereit Fracht und Passagiere auf derselben zu befördern. Dieselbe besitzt in Victoria ein bequemes Lagerhaus, in welchem Fracht empfangen und 5 Tage kostenfrei gelagert werden kann.

Die HH. Cross & Hensley und Kerr & McKee von Lavacca haben bereits Vorbereitungen getroffen, Güter, die ihrer Besorgung von dem Depot zu Victoria übergeben werden, zu empfangen und zu befördern für 3 Cs. pro Barrel mehr, als wenn diese Güter in Lavacca empfangen und befördert würden. Andere Kaufleute bereiten sich vor, ihre consignirten Güter von den in Lavacca ankommenden Schiffen zu empfangen und sie nach Victoria zu spediren. Alle diese bezahlen die Eisenbahnfracht bis Victoria und schließen dieselbe in ihre Schiffsfracht ein. Man gebe seinem Kaufmann in Lavacca die Weisung, die Güter bis Victoria zu senden und sie werden für den obigen 3 Cs. höheren Preis dahin gesandt, was statt 17 Cs. 20 Cs. macht.

Spediteure zu Lavacca (und Powderhorn) die noch keine Zweiggeschäfte in Victoria errichtet haben, werden daselbst Agenten haben, die für Weiterbeförderung der Güter Sorge tragen, damit die Fuhrleute nicht in Victoria auf ihre Ladung warten müssen.

Ein Kostentarif wird in gehöriger Zeit bekannt gemacht werden. Für die hauptsächlichsten Artikel sind folgende Ansätze: Fracht n Barrels (trocken oder flüssig) und in Kisten (worin beinahe alle Arten leichter und schwerer Waaren begriffen sind), 15 Cs. für 100 Pfund.

Baumwolle der Ballen 50 Cs. Bauholz aller Art und Größe $5 für 1000 Fuß; wenn der Eigenthümer selbst auf- und abladet, nur $4. Passagiere $1.50.

Andere Frachten sind so niedrig oder niedriger, als die der Texas Centralbahn oder andere texanische Eisenbahnen berechnen. Die Commissionen für Empfang und Beförderung, wie sie jetzt durch die betheiligten Häuser angesetzt sind, sind weit unter den Ansätzen ähnlicher Geschäfte, die mit einer Eisenbahn in Texas zu thun haben.

Jno C. French, Präsident,
San Antonio.
J. O. Wheeler Superint
Victoria.

ohne jedoch ein klares Bewußtsein zu äußern; indeß er war gerettet.

Es dauerte mehrere Tage, ehe er sich so weit gekräftigt fühlte, daß er mit seinem Retter sprechen konnte. In diesen Tagen war viel in Prag geschehen, der Pfingstmontag hatte den Beginn des blutigen Kampfes gesehen, und der Kanonendonner von dem Hradschin und der kleinen Seite her gefährdete das kleine Gebäude, dessen Besitzer Pohland dem gewissen Tode entrissen, nicht wenig obschon es unbeschädigt blieb. Die Sophien Insel war dem Kanonenfeuer von zwei Seiten ausgesetzt gewesen. Die Potskaler feuerten von Quai über die Canalmündung auf die Jägerabtheilung, welche die Insel besetzt hielt, während von der kleinen Seite, wohin sich 25,000 Mann Militär zurückgezogen hatten, ein wohlunterhaltenes Kanonenfeuer die Geschütze des Volkes zum Schweigen zu bringen suchte. Während der Tod in dem alterthümlichen Prag reiche Ernte hielt, kehrte Pohland zum Genuß des Lebens zurück, umraßt von allen Schrecknissen des blutigen Ereignisses, welches das Gebrüll der Kanonen in die Lüfte hinausdonnerte, selbst ein mit Mühe dem Tode Entrissener. Er erfuhr nun, wer sein Retter sei. Es war der Graf Nepomuk von Falkenhain, Valeska's Vater, welcher, nachdem er alle Freuden der Welt genossen und sein großes ansehnliches Vermögen dabei versplittert hatte, zu der Erkenntniß gekommen war, daß all die Freunde, welche sich ehemals zu seiner Tafel, zu seiner Freundschaft gedrängt hatten sich kühl von ihm entfernten, als sie die unangenehme Bemerkung machten, daß der unversiegbare Quell der Freude und des Genusses bedeutend abnahm. Seit jener Zeit ward Graf Nepomuk ein Sonderling. Indem er die Leidenschaft der Verschwendung aufgab, weil der Zwang ihn dazu trieb, ritt er ein anderes Steckenpferd das zum Glück für ihn und seinen edlen Charakter — jeder Verschwender hat fast immer den Vorzug, gutmüthig zu sein, weil diese Eigenschaft des Herzens fast unumgängliches Erforderniß für die Sucht bleibt, in Gesellschaft anderer das Leben zu genießen — vollkommen entsprach. Der Graf warf sich mit voller Seele auf die Kräuterkunde und wurde Laborant, der das Vergnügen genoß, bald alle Armen zu seinen Anhängern werden zu sehen, da er ihnen Heilmittel, der Pflanzenwelt entlehnt und zubereitet, umsonst verabreichte. Wenigstens war dieser Weg ein edler und gereichte ihm um so mehr zum Ruhme, als es wohl unter tausend Verschwendern selten Einen gibt, der wenn finanzielle Kräfte versiegt sind, sich einem Pfade zuwendet und, statt unterzugeben, sich kraft des bessern Selbst über das Niveau gewöhnlich ruinirter Männer erhebt. Der Graf war arm, das heißt er lebte von einer kleinen Rente, welche ihm ein noch in seinem Besitz befindliches Kapital, das sein Anwalt aus dem großen Schiffbruch seines Vermögens ihm gerettet hatte, abwarf. Seine Diener waren auf 2 geschmolzen, Ignaz und Plautus. Als Valeska, seine Tochter noch bei ihm war, war die Dienerschaft um eine weibliche Person vermehrt. Nur die Liebe zu seinem Kinde vermochte den Grafen, der seit seinem Fall, daß heißt seit der Zeit, als er zur Einsicht gelangt war, daß selbst die nobelsten Freundschaften sich von ihm zurückzogen und ihn ignorirten, als er bankerott wurde, eine bedeutende Abneigung gegen seine früheren Freunde und die vornehme Welt empfand mit seinem Bruder Aloys in Verbindung zu treten. Die Folge dieses neu aufgenommenen brüderlichen Liebesbandes war, wie wir wissen Valeskas Eintritt in das hocharistokratische Haus ihres Onkels, und manche Demüthigung, die ihr Vater brieflich von seinem Bruder empfing, aber um des Wohles seiner Tochter, um deren Zukunft willen, mit Selbstverleugnung ertrug. Daß Valeska im Vaterhause durchaus nicht jenen kalten, aristokratischen Stolz, der alle andern Klassen der Gesellschaft über die Achseln ansieht, wie man zu sagen pflegt, kennen lernte, im Gegentheil eine Milde, die in ihrem edlen Herzen tief einwurzelte, eine Natürlichkeit, welche aus der Unkenntniß allen Zwanges, den die Etikette hochgeborener Personen zum Gängelband oder zur zweiten Natur macht, hervorging, wird Jeder als unausbleibliche Folge des Umgangs mit ihrem Vater und dessen nothwendiger Zurückgezogenheit erkennen.

Graf Nepomuk bewohnte mit seinen beiden Dienern zur Sommerszeit gewöhnlich eines der kleinen Gebäude am Ufer der Sophieninsel. Für ihn war dieser Aufenthalt in der That eine Oase, die ihm alle Reize einer schönen Natur und zugleich die des Hinblicks auf die geschäftige Thätigkeit einer großen Hauptstadt bot, in deren Mitte er lebte, ohne von ihr und ihrem Treiben mehr berührt zu werden, als er es zuzulassen selbst für gut fand. Pohland mußte ihm die Veranlassung erzählen, welche ihn in den Zustand gebracht hatte, worin ihn der Graf gefunden. Es schmerzte Pohland, dem Retter seines Lebens Manches verschweigen zu müssen, was zu seiner Lebensgeschichte gehörte — er kannte ihn noch nicht genau, um ein vollkommenes Vertrauen ihm beweisen zu können.

Sie trugen eine Brieftasche mit 500 Gulden Banknoten bei sich, als wir Sie fanden sagte der Graf. Diese als ihr Eigenthum sind Ihnen geborgen, und ich werde Plautus nach dem Gasthaus „zum Tempel" schicken, um nach dem Koffer zu fragen, obwohl ich fürchte, daß er für Sie verloren sein wird, da dies Gasthaus der Schauplatz arger Verwüstung geworden ist.

Mein Gott, selbst der Verlust meines Lebens wäre kein solches Unglück gewesen, als der Verlust dieses Koffers — er enthielt werthvolle Papiere, die Niemand ersetzen kann! sagte Pohland, durch diese Andeutung erschüttert.

In der That traf auch die Vermuthung des Grafen ein. Plautus kam mit der Nachricht zurück, daß der Besitzer des Gasthauses „zum Tempel" von keinem Koffer etwas wisse, überhaupt sich gar nicht als verantwortlich für das Eigenthum der Fremden betrachte, welche während der Revolution in seinem Hause Zimmer inne gehabt hätten, da die Soldaten zu übel gehaust, um irgend welche Verantwortlichkeit ihm zu überlassen. — Plautus brachte zugleich die Nachricht mit, daß ein gewisser Meaux, ehemals Jäger beim Fürsten Windischgrätz, aus dem zweiten Stockwerk des Tempels die Gemahlin desselben erschossen und die Soldaten in Wuth das Haus gestürmt hatten. Der Meaux sei füsilirt worden.

Diese Nachricht, die in einer gewissen Beziehung mit den Erlebnissen Pohlands zusammenhing, rief die Erinnerung bei diesem mit einem Male in frische Thätigkeit und Kraft. In wessen Hände mochte der Koffer gekommen sein? Der Verlust desselben war für ihn so schwer und niederdrückend, daß sein Gemüth verdüstert wurde und der sonst geistesstarke Mann in ein Hinbrüten verfiel, welches, da ohnehin durch das Attentat gegen sein Leben seine Gesundheit einen bedeutenden Stoß erhalten hatte, nach wenig Tagen den Ausbruch eines Nervenfiebers beschleunigte. Der Graf, der ihn unter diesen Umständen nicht pflegen konnte, ließ ihn zu den barmherzigen Brüdern schaffen, wo er die beste Pflege und Abwartung genoß und in der Mitte August als ein vollkommen Genesener dieß Hospital verließ. Der Pater Prior hatte ihm vor seinem Austritt aus der klösterlichen Krankenanstalt mitgetheilt, daß Graf Falkenhayn, auf dessen Verwenden er hierher gebracht worden sei, ihn zu sich einladen lasse, um seine Papiere und sein Geld in Empfang zu nehmen. Dieser Weisung folgte Pohland natürlich. Valeska war zu ihrem Vater nach Prag zurückgebracht und befand sich nun bei diesem. Am Hofe zu Insbruck galt die Comtesse als eine Unwürdige, die das Vertrauen ihrer erhabenen Gebieterin getäuscht habe, und obwohl Valeska nur darum flehte, die Kaiserin nur ein Mal sprechen zu dürfen, so ward ihr dieß Gesuch aus Furcht, es möge ihr aufs neue gelingen, das Herz der Kaiserin zu gewinnen, mit Bestimmtheit abgeschlagen und sie ihrer Stellung entlassen ohne je für die Zukunft wieder auf Zutritt bei Hof rechnen zu dürfen. Graf Aloys schrieb seinem Bruder einen Brief so bittern Inhalts über die Entlassung Valeska's, daß zwischen diesen beiden Brüdern nun für immer sein Bruch entstand. Pohland lernte also bei dem Grafen dessen Tochter kennen und im Verlauf ihrer Unterhaltung mit ihrem Vater und ihr erfuhr er, daß Valeska die Gräfin Waldenried und Helene kennen gelernt habe. Valeska entwarf ihm eine ihn erfreuende Schilderung von der Zärtlichkeit der Gräfin Waldenried gegen Helene.

Sie liebt sie wie eine Mutter ihr Kind, erzählte sie, jeden Wunsch liest sie ihr in den Augen ab und erfüllt ihn. Der Trübsinn Helenens, der leider immer einen Schatten über ihr Gesicht wirft, beängstigt sie stets, und sie ist außer sich vor Freude, wenn sie sie einmal lächeln sieht. Es macht der guten Dame viel Schmerz, daß sie sie nicht bewegen konnte, von der schwarzen Kleidung abzustehn, welche Helene stets trägt. Ich war Zeuge, wie sie ihr sagte:

Für Dich, mein Engel, sind die hellen Farben der Heiterkeit, der Freude, nicht dieses finstere Schwarz, das an Trauer, an Tod mahnt. Deine Jugend ist so schön, sie muß die bunten Blumen lieben, die glänzenden Sonnenblicke, die fröhlichen Melodien, nicht den Kummer.

Ich habe das Alles geliebt, wie ich noch jung war — ja Alles! antwortete Helene mit einem Ausdruck von Schmerz und Schwermuth, der mir tiefes Mitleid für das arme Mädchen einflößte. O, ich war so glücklich wie kein anderes Mädchen — gewiß, ich konnte lachen über ein Wort, ich konnte tändeln den ganzen Tag lang, und meine Seele war voller Bilder der Freude, die ich selber schuf, und die mir wie bunte, liebe Käfer von Außen zugeflogen kamen; denn Alles war so schön in meinen Augen, Alles lachte mich an, Alles prophezeite mir Glück — ja, so war ich in Krzyzanowitz, so glücklich, so selig. Aber dann kam der Herbst, dann der Winter — die Kinder sterben im Winter sehr schnell — der Winter hat mir alle Freude genommen. Wenn für mich kein Winter gewesen wäre!

Pohland hatte wohl von seinem Sohne Erich, ja selbst schriftlich von der Gräfin Waldenried in Erfahrung gebracht, daß Helene zu einer unerklärbaren Schwermuth sich hinneige — Gräfin Waldenried meinte in dem unglücklichen Sturze, der eigentlich die Ursache war, daß Helene in ihr Haus gekommen, den Grund zu finden, zumal ihr Arzt auf eine allzugewaltige Erschütterung der Gehirnnerven schloß und dieser die Schuld von des jungen Mädchens Tiefsinns-Anwandlung beilegte — indeß jetzt entnahm Pohland aus Valeska's Worten die Vermuthung, daß diese Schwermuth Helenens einen ganz anderen Grund haben müsse, die Erwähnung der Lichnowsky'schen Herrschaft Krzyzanowitz machte ihn aufmerksam. War es nicht denkbar, daß die Täuschung, welche Helene daselbst erfahren, einen so tiefen Eindruck auf ihren Geist gemacht haben konnte, welcher diese Schwermuth erzeugte? Natürlich schwieg er jetzt über diese Vermuthung. Was hätte es jetzt auch genützt darüber zu sprechen? Der Name Pohlands war Valeska nicht unbekannt, wie wir wissen; nicht nur, daß sie Helene persönlich kannte, sie wußte auch, daß Erich, sein Sohn, der Freund Egons sei. Aus dem Eifer, mit dem die junge und schöne Dame von Egon sprach drängte sich ihm die Vermuthung auf, daß diese erhöhte Theilnahme wohl auf Rechnung eines andern Gefühles, als bloßer verwandtschaftlicher Zuneigung zu schreiben sei.

Er nahm innigen Abschied von dem Grafen und seiner Tochter nachdem er sich noch einige Tage in Prag aufgehalten hatte, um wo möglich über den Koffer, dessen Verlust für ihn, hinsichtlich des Geheimnisses, welches die in demselben verborgenen Papiere enthielten, empfindlich war, eine mögliche Spur aufzufinden. Indeß Alles war vergeblich, obwohl er persönlich bei dem Besitzer des „Tempels" Nachfrage hielt.

Es bleibt Ihnen nur ein Weg übrig, mein Herr, sagte dieser, um sich über den Ihnen geschehenen Verlust zufrieden geben zu können. Erheben Sie sogleich eine directe Klage beim Gubernium gegen mich, dadurch setzen Sie mich in den Stand, eine Klage gegen das Militairgouvernement anbringen zu können, welches allein die Schuld tragen dürfte, daß die Sicherheit meines Eigenthums durch Gewaltthat so sehr verletzt wurde. Es thut mir leid, mich zu keiner Entschädigung hinsichtlich Ihres in Verlust gekommenen Eigenthums verstehen zu können, Ereignisse wie unsere Revolution heben wohl jeden Anspruch auf Ersatz desselben auf.

Der Koffer blieb verschwunden und Pohland durfte nie auf Wiedererlangung desselben hoffen, zumal die Summe von fast 1000 Gulden Banknoten darin gelegen hatte, ein Umstand, der Denjenigen, welcher sich seiner in dem Tumult bemächtigt hatte, oder in dessen Besitz derselbe vielleicht zufällig gekommen war, jedenfalls zum tiefsten Schweigen veranlaßte.

Mit Schaudern erinnerte sich Pohland des Abends, an welchem beide Jesuiten den Mord an ihm versuchten. Wie er auch nachdachte, so war es ihm ganz unmöglich, anders zu urtheilen, als daß dieses Attentat auf sein Leben bereits bereits vorbereitet war, ehe mit ihnen zusammentraf. Freilich ahnte Pohland nicht, daß Vincenz (Hubert) schon am Vormittag von seiner Anwesenheit in Prag in Kenntniß, und zwar durch Zufall, gesetzt worden war. Pohland hatte Vergnügen daran gefunden, am offenen Fenster aus seinem Zimmer das bunte Treiben auf der Straße zu beobachten, da dasselbe für ihn, den Fremden Interesse hatte. Vincenz und Hieronymus kamen die Kollowratstraße daher gegangen und wendeten sich nach der, in welcher der Tempel gelegen. Plötzlich blieb Vincenz stehen an einer Ecke und sagte zu Hieronymus leise: Sehen Sie da hinauf — da im zweiten Stockwerk — der Mann, der da hinaussieht — nein, es ist kein Irrthum, mein Auge ist scharf und gesund — es ist Pohland!

Eine halbe Stunde später erkundigte sich Hieronymus beim Oberkellner des Tempels ob der Herr welcher aus dem dritten Fenster, der zweiten Etage nach rechts zu schaue, nicht ein Chemiker sei, mit dem Namen Bredowa.

Naa, wir haben im gauzen Haus keinen Chemiker, sagte der Oberkellner, wann's nit glauben, Ew. Gnaden, da schaun's hier auf die Liste, da stehen Alle drauf, die im Haus wohnen, verstehen's, Alle, die mit Paß kommen sind und 'n paar Täg da bleiben.

Hieronymus las und fand zu seinem Erstaunen den Namen des Pfarrer Placides. Eine kurze Verständigung mit dem Oberkellner reichte hin, um Hieronymus die Ueberzeugung zu verschaffen, daß Pohland und Placides eine und dieselbe Person seien. In welcher Beziehung er zu Placides stand, konnten sie freilich nicht entziffern, und Vincenz äußerte mit Erstaunen, daß Pohland nie von einer Bekanntschaft mit Placides etwas erwähnt habe. Hieronimus sagte nur: Er ist uns gefährlich und muß vernichtet werden.

Wir wissen mit welcher Seelenruhe von Seiten der Letzteren dies geschah.

Pohland verließ Prag und reis'te nach Wien. Dort erfuhr er, daß die Gräfin Waldenried zu Anfang des Augusts mit Helene nach dem Bade Ems gereist sei. Pohland hatte früher Helene zu einer Beamtenwittwe in Wien gebracht und besuchte diese jetzt. Die Frau wies große Bestürzung, obwohl sie dieselbe zu verbergen strebte. Sie erzählte ihm, daß Helene, seit sie im Hause sich befinde, sie nicht mehr besucht habe.

Ich habe Helene nie als undankbar gekannt, dieß Benehmen fällt mir auf, sagte er, können Sie mir keine Erklärung darüber geben? Trennte sie sich in Feindseligkeit von Ihnen?

Das nicht, gewiß nicht, im Gegentheil, antwortete die Wittwe immer verlegener, ich wüßte wirklich nicht warum . . .

Sie verbergen mir etwas, ich sehe es, sprach Pohland ich ersuche Sie, aufrichtig gegen mich zu sein. Unmöglich können Sie glauben daß ich mich begnügen werde ein Geheimniß, das meine Pflegetochter betrifft, nur zu ahnen — ich muß es wissen, ich habe das Recht dazu.

Heilige Maria! so hätten sie wirklich die Ahnung gehabt, daß . . .

Eben deshalb sehen Sie mich bei Ihnen, entgegnete Pohland mit Bestimmtheit, da er nun wohl erkannte, daß er hier in der That auf die Spur eines Geheimnisses gerathen sei, ohne nur im Mindesten vorher an dergleichen zu denken, ich erwarte Offenheit von Ihnen, Sie sind diese mir schuldig, und ich glaube nicht, daß Sie mit derselben zögern werden und mich dazu treiben auf anderem Wege mir Gewißheit zu verschaffen.

Die Frau schien in den Worten Pohlands eine Drohung zu finden, wenigstens steigerte sich ihre Angst sichtbar.

Sie zwingen mich, sagte sie, und so muß ich von einer Sache sprechen, die ich schon tausend Mal bereut habe, bei der ich aber nur aus reinem Mitleid gegen Helene, und ich kann es mit gutem Gewissen sagen, um Ihnen keinen Kummer zu verursachen, thätig war.

So sprechen Sie! redete Pohland.

Die Frau legte ihm ein Geständniß ab das ihn tief erschütterte. Er kannte jetzt den Grund von Helenens Schwermuth. Als er die Wittwe verließ, sagte er zu ihr:

Um Ihrer selbst willen werden und müssen Sie das Geheimniß verschweigen — ich um Helenens willen. So bleibe es zwischen uns Beiden begraben. Ich will Ihnen keinen Vorwurf machen wegen Verhehlung dieses Geheimnisses — es trifft mich jetzt hart genug, früher würde es mich noch weit härter getroffen haben.

Pohland fühlte sich außerordentlich verdüstert durch die Kenntniß einer Thatsache an deren Möglichkeit er nie gedacht hatte. In jeder andern Stimmung würde er ein thätiger Freiheitsapostel während seiner Anwesenheit in Wien gewesen sein, doch jetzt fühlte er eine vollkommene Abneigung, sich länger daselbst aufzuhalten als es sein mußte. Der Kaiser mit der Camarilla war in seine Hofburg nach Wien zurückgekehrt, aber keineswegs Glück, Zufriedenheit und Ruhe des Volkes das vielmehr jetzt einer stürmischen See gleich deren Wogen ein Schiff durchschneidet, indem es sie vorher mit Oel glättet und so ihre aufbäumende Gewalt auf kurze Zeit niederdrückt. In Poblands Brieftasche stand der Name Sephel Steinholzers im Kapaungassel, der Bruder der Wittwe Stamlirtz, aufgezeichnet.

Es ist unnöthig diesen Mann aufzusuchen sagte er mißmuthig zu sich, wozu könnte mir dieser Mann nützen? seine Schwester allein würde unter andern Umständen für mich von einiger Bedeutung sein, doch sie ist in Praag. Nach dem Verluste des Koffers ist auch ihre Zeugenschaft ohne Werth.

Dieser Verlust marterte ihn außerordentlich, der Gedanke daran war ein Alp für ihn der ihn stets bedrückte. Er war unschlüssig ob er nach Ems oder nach Pesth reisen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

In der regelmäßigen Sitzung des Stadtrathes der Stadt Neu-Braunfels vom 18. Juli 1861 wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Es wird verordnet, daß die folgenden Steuern zum Gebrauch der Stadt für das Jahr, welches am 1. Juli 1861 beginnt und am 1. Juli 1862 endigt, aufgelegt und eingezogen werden sollen, nämlich:

1. Von jedem freien männlichen Einwohner zwischen dem Alter von 21 und 50 Jahren eine Kopfsteuer von 30 Cs.

2. Eine jährliche ad valorem Steuer von 10 Cs. auf jedes Hundert Dollar Werth beweglichen und unbeweglichen Eigenthums, welches sich am 1. Juli 1861 innerhalb der Corporation befindet.

3. Von jeder Person oder Firma, welche den Verkauf von Gütern, Waaren und Kaufgütern betreibt, eine Steuer von 20 Cs. auf jedes Hundert Dollar Werth solcher Artikel, die zum Verkauf angeschafft sind, oder zum Verkauf von solcher Person oder Firma als Agent oder Auctionator empfangen wurden; und es soll die Pflicht des Stadtschatzmeisters sein, einmal jede drei Monate, oder öfter von solcher Person oder Firma ein beschworenes Verzeichniß solcher Einkäufe und Uebersendungen zu verlangen.

4. Von einer jeden Person oder Firma, welche Geld auf Zinsen ausgeliehen hat, eine jährliche Steuer zum Betrage von 20 Cs. auf jedes Hundert Dollar, welche so ausgeliehen sind.

5. Auf jede öffentliche Kegelbahn oder Billard eine Licenzsteuer von $10 jährlich.

6. Auf ein jedes Hotel, öffentliches Wirthshaus oder Gasthaus eine jährliche Licenzsteuer von $10.

7. Eine Licenzsteuer von $5 auf eine jede theatralische, Taschenspieler- oder irgend andere Vorstellung oder Darstellung, oder öffentliches Conzert, wenn dieselben von reisenden Personen oder Gesellschaften gegeben werden und Geld dafür genommen wird, für jede einzelne Vorstellung.

8. Eine jährliche Licenzsteuer von $18 auf ein jedes Etablissement, in welchem weinartige, spirituöse oder Malzgetränke, oder andere berauschende Getränke in geringeren Quantitäten als ein Quart verkauft werden (Ingwer- oder Zuckerbier oder Cider, wenn solche ausschließlich verkauft werden, ausgenommen).

9. Von jedem Krämer und Hausirer eine Licenzsteuer von $30 jährlich.

10. Auf jeden öffentlichen Ball oder öffentliches Conzert mit Tanz eine Licenzsteuer von $2.

11. Alle Licenzen sollen von dem Bürgermeister ausgestellt werden, wenn die Quittung des Stadtschatzmeisters über die bezahlte Steuer in der Amtsstube des Bürgermeisters eingereicht ist. Keine Licenz, die in Art. 7 und 10 ausgenommen, soll für weniger als 4 Monate ausgestellt werden, und eine jede Person oder Firma, welche verpflichtet ist, irgend eine der obigen Licenzsteuern zu zahlen und verfehlt, die hierin angeordnete Licenz herauszunehmen, soll einer Geldbuße im Betrage von nicht weniger als $2 und nicht mehr als $10 unterworfen sein für einen jeden Tag, während dem er oder sie vernachlässigen oder verweigern sollten, solche Licenz zu entnehmen.

12. Der Stadtschatzmeister soll an oder vor dem 1. Januar 1862 eine jede Person oder Firma auffordern, unter Eid ein Verzeichniß seines oder ihres Eigenthums, beweglichen und unbeweglichen, oder auf Zinsen ausgeliehenen Geldes, welches der Versteuerung innerhalb der Stadt unterworfen ist, anzufertigen; und eine Geldbuße von $5 bis $15 soll von einer jeden Person oder Firma gezahlt werden, welche verfehlt, vernachlässigt oder verweigert, wenn sie der Stadtschatzmeister dazu auffordert, demselben genannten Verzeichniß ihres steuerbaren Eigenthums oder ein Verzeichniß der Einkäufe und Uebersendungen während des Zeitraums einzureichen, der in den vorhergehenden Artikeln bestimmt wird, für ein jedes solches Verfehlen, Vernachlässigen oder Verweigern. Und es soll Pflicht des Stadtschatzmeisters sein, unverzüglich alle solche Fälle dem Bürgermeister zu berichten und sich in der Gerichtssitzung des Bürgermeisters als Zeuge einzufinden, um solches Verfehlen, Vernachlässigen oder Verweigern zu beweisen.

13. Die in den beiden vorhergehenden Verordnungen auferlegten Geldbußen nebst Kosten sollen vor dem Bürgermeister zu Gunsten der Stadt, auf den Bericht und das Zeugniß des Stadtschatzmeisters hin, erlegt werden.

14. Der Stadtschatzmeister soll die Abschätzungsliste dem Stadtrathe an oder vor dem 1. Januar 1862 einreichen und soll dann fortfahren, oben genannte Steuern einzuziehen und zu diesem Zwecke wenigstens einmal bei jeder besteuerten Person oder dem Agenten oder Anwalt solcher Person an dem gewöhnlichen Wohnorte solcher Person oder des Agenten vorsprechen und die Bezahlung der Steuern verlangen, wenn die Partei gefunden wird, und wenn nicht, dann soll eine schriftliche Aufforderung, welche den Betrag der schuldigen Steuer spezifizirt und an dem gewöhnlichen Wohnorte der genannten Partei gelassen wird, eine hinreichende Aufforderung sein. Ferner:

Wird verordnet durch den Stadtrath der Stadt Neu Braunfels, daß die folgenden besondern Steuern zur Unterhaltung der Neu-Braunfels Academie aufgelegt und erhoben werden sollen für das Jahr, welches am 1. Juli 1861 beginnt und am 1. Juli 1862 endigt, nämlich:

1. Von jedem freien männlichen Einwohner des Stadtgebiets, welcher der Besteuerung durch den Staat unterworfen ist, eine Kopfsteuer von 50 Cents.

2. Eine jährliche ad valorem Steuer von 12½ Cs. auf jedes Hundert Dollar beweglichen und unbeweglichen Eigenthums, welches innerhalb des Stadtgebietes der Besteuerung durch den Staat unterworfen ist.

3. Eine jährliche ad valorem Steuer von 20 Cs. auf jedes Hundert Dollar Geld, welches auf Zinsen ausgeliehen ist.

Diese Steuern sollen auf gleiche Weise, wie die andern Corporationssteuern aufgelegt und collectirt werden, und wenn sie collectirt sind, dem Schatzmeister der Academie überbezahlt werden.

Der Mayor der Stadt Neu-Braunfels
act. H. Seele.

Blank Deeds

sind stets vorräthig in der Office der Neu Braunfelser Zeitung.

Verzeichniß

der Verlagswerke von F. W. Thomas in Philadelphia.

Goethes sämmtliche Werke, 6 Bände, elegant gebunden	$8 25
Schillers sämmtliche Werke, 2 Bände elegant gebunden	$2.75
Zschokkes Novellen und Dichtungen, 3 Bände, elgant gebunden	$5,00
Hauffs sämmtliche Werke, 1 Band, elegant gebunden	$2.00
Th. Paines sämmtliche Werke, 3 Bände, elegant gebunden	$3,00
Volneys Ruinen, elegant gebunden	$0 75
Heines Reisebilder, 1 Band elegant gebun	$1.12½
Auerbachs Dorfgeschichten, (alle Bände illustrirt) 3 Bände, elegant gebunden	$3.00
Spindlers Jesuit, in 1 Band, elegant gebun.	$0,75
—— Bastard in „ „ „ „	$1 10
—— Invalide in „ „ „ „	$1,00
—— Jude in „ „ „ „	$1.25
Humboldts Kosmos, in 1 Band, elegant geb.	$2.50

Einladung zur Subscription.

Billige Volksausgabe
Gothe's
poetischen und prosaischen Werken
in 6 Bänden.

Die Schöpfungen und Forschungen der großen Männer der deutschen Nation sollen Gemeingut des Volkes werden, und nicht bloß dem Wohlhabenden-Gelehrten und Beamten, wie es in dem alten Vaterlande ist, die Segnungen der Wissenschaft zu Gute kommen, sondern auch dem schlichten Bürger, dem strebenden Arbeiter zur Wohlfahrt gereichen und zu einer Quelle eines reichen, inneren Schatzes werden. In Göthe's prosaischen Schriften und Dichtungen ist ein unerschöpflicher Reichthum von Lebensweisheit enthalten und um diesen nach allen Richtungen hin ausströmen zu lassen, hat der Unterzeichnete eine billige Volksausgabe in 6 Bänden oder

102 Lieferungen, jede zu 10 Cents

veranstaltet, wovon durchschnittlich jede Woche eine ausgegeben wird; auf diese Weise kann auch der Unbemittelte sich in den Besitz dieser Meisterwerke setzen, ohne durch die geringe Ausgabe sich wehe zu thun.

Ich hoffe, daß dieses Unternehmen von allen Deutschen in Amerika bewillkommnet und durch allgemeine Abnahme unterstützt werden wird.

Zur Subscription ladet ergebenst ein

F. W. Thomas, Verlagsbuchhändler,
Nr. 172 Nord 4te Straße.

Wir erklären hiermit ganz bestimmt, daß wir keine Districtcourt-Vorladungen, keine Administrations-Anzeigen, keine Estray-Anzeigen u. dgl., sowie keine kurzlaufenden Anzeigen oder Anzeigen für Auswärtige ohne Vorausbezahlung oder eine gute Note, nach 30 Tagen zahlbar, annehmen.

Redaction der N. Br. Zg.

Der Houston Telegraph

ist jetzt die größte Zeitung in Texas. Der wöchentliche Telegraph kostet $3 in Vorausbezahlung. Der dreimalwöchentliche Telegraph $8 in Vorausbezahlung.

Es wird jetzt allgemein zugestanden, daß die verschiedenen Ausgaben dieses Blattes in beinahe jeder Stadt in Texas mit den neuesten Nachrichten ein bis drei Tage früher eintreffen, als alle übrigen Zeitungen von Texas. Hierzu wird der Herausgeber des Blattes durch den electrischen Telegraphen, welcher von Galveston nach Houston errichtet ist, in den Stand gesetzt, indem die telegraphischen Nachrichten vor der Post in Houston eintreffen. Ohne seine Auslagen in Betracht zu ziehen, bemüht sich der Telegraph seine Leser mit allen wichtigen Nachrichten zuerst bekannt zu machen. Wenn irgend eine wichtige Nachricht zwischen den Tagen der Herausgabe des Blattes eintrifft, so wird jedesmal ein Extrablatt gedruckt und an alle Abonnenten des dreimal-wöchentlichen Telegraphen gesendet.

Der Telegraph ist außerdem der Kenntniß und den Nachrichten unseres großen Staates gewidmet, den Eisenbahnen, dem Handel, der heimathlichen Industrie, der Agricultur, der Erziehung, der Ermunterung zu einem moralischen Aufschwung des Volkes, sowie seinen Bedürfnissen und seiner Unabhängigkeit, der Staatsrechts Demokratie und Allem was dem Süden nur von Nutzen sein kann.

Das Corps der Correspondenten dieses Blattes ist unübertroffen durch ein anderes Blatt in diesem Staate, und begreift unter sich Weise, Witzige, Ernste, Heitere, Staatsmänner von anerkanntem Werthe und Gelehrte von ausgezeichneten Kenntnissen.

Der Herausgeber bezahlt mehr für Correspondenzen und telegraphische Nachrichten, als die gesammten Unterhaltungskosten manches Blattes in Texas betragen und er ist entschlossen das Lob zu verdienen, welches dem Blatte jetzt fortwährend von dessen Subscribenten gesendet wird, daß es die beste Zeitung in Texas sei und er wird sich überdieß bemühen, es zum besten Blatte zu machen, welches im Staate publicirt werden kann. Adresse: E. H. Cushing, Houston, Texas.

Familienblätter für die Vereinigten Staaten.

Eine illustrirte Wochenzeitung, publicirt in New York.
2. Jahrgang.

Das anerkannt beste belletristische Journal und Unterhaltungsblatt der deutsch-amerikanischen Presse.

Jede Nummer enthält 16 Seiten Lesestoff. Preis nur $3 pr. Jahr, oder $1.50 für 6 Monate.

Einladung zur Subscription
auf die
Jubiläums-Ausgabe
von
Schillers
sämmtlichen Werken,
prachtvoll ausgestattet mit dem wohlgetroffenen Portrait Schillers in Stahlstich, in Marocco Einband und Goldschnitt.

Preis nur $3.00

☞ Das Namensverzeichniß der Subscribenten wird als Erinnerungstafel und zum Andenken der Verehrer des größten deutschen Dichters dem Buche vorgedruckt.

F. W. Thomas,
Verlagsbuchhändler u. Buchdrucker in Philadelphia.

Beispiellos wohlfeile Ausgabe von
Freiligrath's sämmtlichen Werken
in 12 halbmonatlichen Lieferungen à 25 Cs

Vom 15. November ab wird am 1. und 15. jeden Monats eine Lieferung ausgegeben, zahlbar bei Empfang. Wer das Werk gleich vollständig in 6 Bänden zu erhalten wünscht, wolle dieß bei der Bestellung bemerken. Sauber gebundene Exemplare kosten $1.50 mehr. Friedrich Gerhard, Agt.
(Postbox 1001) New-York.

Gesammt-Ausgabe
der Werke
Ludwig Börne's
in wöchentlichen Lieferungen zu 32 Seiten, à 10 Cents.
E. Luft, P. Bickler & Co.
Adresse: E. Luft, P. Bickler & Co. Postbox 973, Milwaukee, Wis.

Die
Buchdruckerei der Neu-Braunfelser Zeitung
empfiehlt sich zur Ausführung aller Arten von Druckarbeiten, als
Anschlagzettel,
Handbillen,
Adreßkarten,
Blanc Deeds ꝛc.
zu den billigsten Preisen.
Neu-Braunfelser Zeitung,
Letterbox Nr. 43.

THE JOB PRINTING OFFICE
OF THE
"NEU-BRAUNFELSER ZEITUNG"
is now prepared to execute every kind of Printing work in the German and English languages, viz:
Posting Bills, Handbills, Circulars, Labels, Bill-heads, Receipts, Checks, Cards, Pamphlets &c.

Orders will be executed promptly, neatly and at fair prices.

Zur Nachricht

Abonnements, welche nicht vor Ablauf aufgekündigt werden, werden als auf weiter erneuert betrachtet, und Anzeigen ohne Angabe, wie viele Male sie eingerückt werden sollen lange wiederholt, bis Gegenorder erfolgt.

Die Redaction.

Allgemeine Bibliothek
der gesammten populären Wissenschaften.

Ein exclusiv wissenschaftliches Werk, welches die verschiedenen Zweige der Wissenschaft: Naturgeschichte, Mathematik, Physik, Chemie, Geographie, Mechanik ꝛc. mit Bezug auf Künste, Gewerbe und tägliches Leben systematisch entwickelnd, für Jeden verständlich behandeln wird.

Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung, 3 Bogen, zu dem Preise von 15 Cs.

Drei bis 4 Lieferungen bilden ein Bändchen und kann jedes Bändchen auch einzeln abgegeben werden, da dieselben ein für sich abgeschlossenes Ganze bilden.